

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 5. Jänner 1938

Nr. 3

Teruel wird behauptet

Der Gegenangriff Francos stockt

Die Meldung des Rebellenhauptquartiers, daß die Franco-Truppen Teruel wieder besetzt haben, hat sich als eine der frechsten Lügen herausgestellt, die die Rebellen in diesem Bürgerkrieg als Kampfmittel benutzen. Der Ring der republikanischen Truppen um Teruel ist unter dem Druck des gegnerischen Angriffs zwar zurückgenommen, aber nicht durchbrochen worden. Die Aufständischen sind aus der Richtung Campillo gegen das südlich von Teruel liegende Villastar vorgestoßen. Dieser Ort ist noch zehn Kilometer von der Stadt entfernt, sein Besitz bietet aber den Rebellen insofern einen strategischen Vorteil, als es in dem Flußtal des Turia liegt, durch das die Rebellen vorzustoßen versuchen. Die Verlogenheit der Rebellenberichte geht daraus hervor, daß sie am Dienstag behaupteten, die Franco-Armee bilde einen Halbkreis um die Stadt Teruel, der von Norden bis nach Südwesten reiche, während sie am Tage vorher bereits die Einnahme Teruels gemeldet hatten. Dieser Halbkreis reicht nach den Angaben Francos bis nach dem Südwesten der Stadt, gleichzeitig aber behauptet derselbe

Francobericht, daß die Rebellenstruppen in Castrola kämpften, das südöstlich von Teruel liegt und nach den verlässlichen Angaben der Regierungarmee im Besitze der Regierungstruppen ist. Das gleiche gilt von der Schlüsselstellung Villadepesa im Turia-Tal nördlich von Villastar. Ein Franco-Bericht spricht von dem „außergewöhnlich zähen Widerstand der Republikaner“. Die Angriffe aus nordwestlicher und südwestlicher Richtung auf Teruel sind zum Stehen gebracht worden. Teruel wird von den Regierungstruppen nach wie vor behauptet.

Erfolg bei La Muela de Teruel

Der Frontbericht vom Montag

Barcelona. (Ag. Esp.) Das Verteidigungsministerium gibt bekannt: Auf der äußeren Front von Teruel herrschte wenig Aktivität. Der Feind beschränkte sich darauf, einen Angriff zu machen, bei dem Tanks verwendet wurden, und der von Concord aus sich in der Richtung auf die Stadt entwickelte, aber mit Leichtigkeit zurückgeschlagen wurde. Wir haben in der Zone von La Muela de Teruel Boden gewonnen. 20 Maschinengewehre und 50 Gewehre erbeutet.

Im Innern der Stadt haben wir nach dem Gebäude der Zivilregierung auch die Kirche von Santa Clara genommen, die an das Seminar anlehnt. Sie war gleichfalls ein Nest der Rebellen.

Lebhaftes Echo auf Roosevelt

Die Neujahrsvorlesung des Präsidenten Roosevelt hat in der ganzen Weltöffentlichkeit größte Aufmerksamkeit gefunden und wird eifrig diskutiert. In den demokratischen Ländern wird sie als eine neuerliche Offenbarung der amerikanischen Demokratie gegen die Diktaturen gewertet, als ein Bekenntnis zur demokratischen Weltfront des Friedens, in den Diktaturstaaten hat die Rede heftiges Unbehagen und scharfe Ablehnung hervorgerufen. Die starken und zugleich bogatellierenderen Worte, die die von den faschistischen Diktatoren kontrollierten Zeitungen gegen die Botschaft Roosevelts finden, nehmen sich umso lächerlicher aus, als man die große Angst der Diktatoren vor dem Herausreten Amerikas aus der Isolierung kennt. Sie wollen sich offenbar selber Mut zusprechen.

Deutschland: „Anmaßend“

Berlin. Einige Dienstag-Morgenblätter nahmen bereits zu der Kongressbotschaft des Präsidenten Roosevelts Stellung. Sie schrieb das „Berliner Tageblatt“: Der Präsident der Vereinigten Staaten wiederholt in seiner Botschaft Gedankengänge, die wir in wechselnder Lautstärke schon öfter von ihm vernahmen. Für jenen Teil der Welt, der von der Chicagoer Rede so viel und vergebens erwartete, muß die neue, im entscheidenden Teil ähnlich lautende Botschaft enttäuschen. Die einfache Einteilung der Welt in Gerechte und Ungerechte wird aufrechterhalten. — Auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ stellt fest, daß der Tenor dieser Rede Roosevelts genau der gleiche ist wie in der Rede von Chicago, die in England seinerzeit so „falsche“ Hoffnungen auf eine Aktivierung der amerikanischen Außenpolitik erweckt und damit zur Enttäuschung der Brüsseler Konferenz geführt habe. In der Beurteilung von politischen Regierungssystemen, die sich von dem demokratischen System Amerikas unterscheiden, erweise die Rede reichlich anmaßend.

Italien: Ablehnend

Rom. (Stefani). „Giornale d'Italia“ schreibt: „Roosevelt glaubt, daß alle jene Staaten, die sich der Demokratie begeben haben, in den Schoß der Demokratie zurückkehren werden. Diese Auffassung ist irrig, denn die Geschichte ist andere Wege gegangen. Auch die jüngsten innenpolitischen Veränderungen in europäischen Ländern und in Lateinamerika

sprechen eine sehr deutliche Sprache und lassen keinen Zweifel aufkommen. Die Welt entfernt sich von der Demokratie, und zwar gerade deshalb, weil die demokratischen Regime die Grundlage des Friedens und der Gerechtigkeit, mit denen sie sich brüsten, nicht in die Tat umzusetzen vermögen. Das Blatt fährt fort: Die grundlegenden Prinzipien, daß zwischenstaatliche Konflikte auf friedlichem Wege gelöst werden sollen, wurden mehrfach gerade von den autoritären Staaten verstoßen und immer waren es die großen Demokratien, welche diese Grundzüge abgelehnt haben.“

England: Beifall

London. Zur Botschaft des Präsidenten Roosevelts schreibt Times: „Präsident Roosevelt ist in seiner Botschaft zu den Anregungen seiner früheren Chicagoer Rede zurückgekehrt, hat jedoch dieses Thema nicht mit der gleichen Dringlichkeit behandelt. — Gerade weil Präsident Roosevelt jedes Wort seiner geistigen Kundgebung auf die Waagschale legte, müssen, so schreibt „Daily Telegraph and Morningpost“, seine Ausführungen in ihrem zutreffendsten Sinn aufgenommen werden. Das Blatt bezeichnet als besonders symptomatisch die Art, wie Roosevelt von der Kritik, die er an den diktatorischen Regierungen geübt hat, zu den Worten von der Notwendigkeit, daß die Vereinigten Staaten gerüstet seien, überging. Das Nachrichtenblatt „Daily Mail“ schreibt: Die Rooseveltsche Botschaft bedeutet die feierliche Erklärung, daß sich der Grundgedanke der vollkommenen Isolierung in der gegenwärtigen Zeit nicht mehr praktizieren lasse.

Die Linksblätter drängen darauf, daß sich die Öffentlichkeit Großbritanniens nicht allein darauf beschränke, zur Botschaft Roosevelts Beifall zu klatschen. „Daily Herald“ schreibt: In dem großen Konflikt zwischen den Anhängern der Zusammenarbeit und den Vertretern der Isolationspolitik können und wollen weder Frankreich noch Großbritannien eingreifen. Aber es ist von höchster Wichtigkeit, zu begreifen, bis zu welchem Maße unsere eigene Außenpolitik auf das Ergebnis dieses Konfliktes Einfluß ausüben und bis zu welchem Maße sie sogar bestimmen kann, wie dieser Konflikt endet. Falls wir uns auf die Hoffnung beschränken, daß Amerika für uns die Kastanien aus dem Feuer holen wird, würden wir eine Enttäuschung erleben. Die einzige Möglichkeit, daß die Anhänger der Zusammenarbeit den Sieg davontragen, besteht darin, den Amerikanern zu beweisen, daß wir uns nicht für die Kastanien, sondern für die Grundzüge des internationalen Rechts interessieren, die bei der Lösung aller Streitigkeiten zur Geltung kommen sollen.

Die Welt wird nicht faschistisch

Roosevelt: „Die Menschen wollen sich selbst regieren“

„Er liebt sein Land heiß, weil es seine Heimat, mehr noch, weil es ein freies Land war.“ Abraham Lincoln über den amerikanischen Staatsmann Henry Clay.

Wenn (nach Rajarshi) Staaten sich durch die Ideale erhalten, aus denen sie geboren wurden, so hat Roosevelts Neujahrsvorlesung dem amerikanischen Staatsgedanken neue Kraft und neuen Schwung gegeben, denn die Vereinigten Staaten verdanken der Sehnsucht nach Freiheit und Menschenrechten ihr Entstehen.

Der weite Raum, in dem jetzt 120 Millionen Bürger der Vereinigten Staaten leben, wurde im 17. Jahrhundert von Pionieren besiedelt, welche sich dem Zwang einer bestimmten Religion anzugehören, der damals ebenso ausgeübt wurde wie heute der Zwang zu einer einzigen Parteianschauung im totalitären Staate, entziehen wollten und deren Nachkommen sich in einem zehnjährigen Kriege (1773—1783) die Freiheit erkämpften. In der Unabhängigkeitserklärung von 1776 findet sich — mehr als ein Jahrzehnt vor der französischen Revolution — die Erklärung der Menschenrechte, welche die Grundlage der Verfassung wurden, wie diese vom großen George Washington ins Leben gerufen wurde. Dreiviertel Jahrhundert später hat Abraham Lincoln, der große Prediger der Freiheit sich nicht scheut, einen Bürgerkrieg zu führen, um die Sklaverei abzuschaffen und nach dem Weltkriege hat Woodrow Wilson der Welt die große

Idee des Völkerbundes geschenkt. Immer, wenn die Vereinigten Staaten ihre Kraft der Idee der Freiheit und des Friedens widmeten, haben sie, von Washington bis Wilson, der gesamten Menschheit gedient und sich die Bewunderung dieser Welt errungen.

In seiner letzten Rede, die vorgestern durch den Aether gesandt wurde, ist Franklin D. Roosevelt auf den Spuren seiner großen Vorgänger geschritten. Er hat der aufstrebenden Welt verkündet, daß die Demokratie der Friede sei, daß der Weltfriede nur gerettet werden könne von den Demokratien und daß der Friede am meisten von jenen gefährdet sei, welche die Demokratie abgeschafft oder niemals gekannt haben. Aber Roosevelt hat noch mehr durch diese Rede getan. Er hat den Demokraten aller Länder, sowohl in jenen, wo die Freiheit erfolgreich verteidigt wird als auch der Staaten, in denen freilebende Menschen in den Ketten barbarischer Diktaturen schmachten, als Botschaft des Staatsoberhauptes eine der größten und mächtigsten Gemeinschaften der Welt verkündet, daß die Zukunft der Demokratie gehöre und daß Freiheit und Menschlichkeit auch in jenen Teilen der Welt aufzuerstehen werden, in denen sie heute begraben sind. Die Menschen werden sich nicht ewig unter das Joch der Anechtschaft beugen, es kommt der Tag, da sie die Ketten zerbrechen und das Sklavenjoch abwerfen werden — denn die Menschen wollen sich selbst regieren. Wahrlich, eine verheißungsvolle Botschaft kommt nach Europa über den Ozean herüber, welche alle jene, die die Freiheit lieben, ermuntern und aufrichten, den finsternen Männern der Diktaturen aber keine frohe Stunde bereiten wird.

Die große Bedeutung der Rede des Präsidenten liegt darin, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika immer mehr aus ihrer Isolierung heraustreten. Nach den Friedensschlüssen von Paris zogen sich die Vereinigten Staaten verärgert aus der Weltpolitik zurück und mieden die Genfer Institution, die ihrem Weltkriegspräsidenten die Entziehung verdankt. Mehr Jahre dauerte diese „splendid isolation“. Aber schon in der großen Weltkriege, da in den Vereinigten Staaten 14 Millionen Arbeiter arbeitslos wurden, da Millionen von Farmern infolge der niedrigen Preise ihrer Produkte verbankten, da 5000 Banken zahlungsunfähig wurden, da schließlich für einige Zeit alle Banken ihre Schalter schließen mußten, da der Goldgehalt des Dollars herabgesetzt wurde, was mehrere Generationen für unmöglich gehalten hätten — da erkannte man den Zusammenhang mit der ganzen Welt, die Schicksalsgemeinschaft mit Europa, das keine Baumwolle und Industriewaren kaufen und keine Kredite zurückzahlen konnte. Noch mehr haben die Ereignisse im Fernen Osten, der Eroberungsjug Japans gegen China, der sich seit dem Sommer 1937 abspielt, dem Amerikaner die Augen geöffnet. Japan bedroht durch seinen „Dynamismus“ die Vereinigten Staaten ebenso wie das britische Imperium und die Sowjet-Union und das macht diese beiden Großreiche zu Verbündeten Amerikas. Das alles führt zu einer Annäherung der Vereinigten Staaten an die beiden Weltdemokratien und die Sowjet-Union und schmiedet die vier großen Mächte zu einem gigantischen Friedensblock zusammen, der den Staaten des Antikominternpakt weit überlegen und die stärkste Friedensbürgschaft ist.

Aber die Amerikaner erkennen nun auch, daß der Friede nur gesichert werden kann durch die Demokratie, d. h. die Nebereinstimmung der Regierungen mit den Regierenden. Mögen noch so viele Verschwörungsformeln in die Welt geschickt werden, es dürfe nicht zur Bildung ideologischer Blöcke kommen — es besteht ein unüberwindlicher Gegensatz zwischen den Staaten der Freiheit und der Anechtschaft, der Friedensfront und der Kriegslüsterheit und es darf kein Zaudern und kein Schwanken geben für die Demokraten aller Länder, denn das Schicksal stellt den Menschen die entscheidende Frage, auf die es nur ein Ja oder Nein als Antwort gibt.

In seiner maßlosen Ueberheblichkeit hat Mussolini prophezeit, ganz Europa werde faschistisch werden. Das frei gewählte Oberhaupt von 120 Millionen Menschen hat ihm die Antwort gegeben: Die Zukunft gehört der Demokratie!

Aus dem Inhalt:

Hitlers „Angriff“ gegen den Melniker Sender

Tschechische Kritik der Berán-Rede

Rumänische Beteuerungen und — Taten

Racheprozeß gegen polnische Sozialisten

Frankreich: Zustimmung

Paris. Sowohl die politischen Stellen Frankreichs als auch die Presse verfolgen mit Interesse das internationale Echo der gestrigen Botschaft des Präsidenten Roosevelt, insbesondere die Zustimmung Englands und die ablehnenden und ziemlich verlegenen Stimmen aus Berlin und Rom. In Paris hat diese Botschaft neuerdings den Glauben gestärkt, daß die Vereinigten Staaten sich aktiver an die Seite der demokratischen Staaten Europas, namentlich Großbritanniens und Frankreichs, stellen werden. Andererseits verheißt man freilich nicht, daß die Vereinigten Staaten mit bedeutenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und auf der Brüsseler Konferenz Amerika leider nicht die von den europäischen demokratischen Staaten erwartete Rolle gespielt hat.

An zahlreichen Stellen wird die Botschaft Roosevelts mit der lärmenden Kundgebung des japanischen Innenministers Admiral Sugiyama verglichen und die Befürchtung ausgesprochen, daß sich in den nächsten Jahren die Feindschaft der gelben Rasse gegen die weiße Rasse wenden werde.

Das Echo in Amerika

Washington. (Gavas.) Die Anspielungen, welche Präsident Roosevelt in seiner Neujahrsvorlesung in jenen Perioden seiner Rede machte, in denen er von der außenpolitischen Lage sprach, werden allgemein gebilligt. Man sieht in ihnen den ruhigen und festen Entschluß des Volkes und der Regierung der Vereinigten Staaten, zu erzielen, daß die Vereinigten Staaten ausreichende Mittel zur Sicherung eines ehrenvollen Friedens haben. In amerikanischen diplomatischen Kreisen wird der Wunsch der Staatsverwaltung festgesetzt, den Vereinigten Staaten eine unabhängige Außenpolitik zu erhalten, obwohl hierbei zugegeben wird, daß die Demokratien gemeinsame Ziele und gemeinsame Interessen haben. Es wird auch betont, daß es eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen habe, als festgestellt wurde, wie wenig Interesse gewisse Demokratien in Fällen zeigen, wo lediglich amerikanische Interessen bedroht sind, so wie es gerade im Falle des Annonenbootes „Panama“ der Fall war. Solche Erscheinungen sind nicht von der Art, um es den Amerikanern zu erleichtern, sich für eine internationale Zusammenarbeit zu begeistern. Trotzdem wird aber zugegeben, daß die Botschaft des Präsidenten Roosevelts keineswegs einen Schritt nach rückwärts gegenüber seiner Rede in Chicago bedeutet und daß gleichlaufende Aktionen der Vereinigten Staaten mit den Aktionen der großen Demokratien der Welt auch weiterhin das Ziel der Außenpolitik Präsident Roosevelts bleiben.

Großer Luftangriff auf Hankau

Hankau. (Neuter.) Der japanische Fliegerangriff, der am Dienstag auf Hankau durchgeführt wurde, wird als der größte seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen China und Japan bezeichnet. Auf den Flugplatz fielen 77 Bomben. Die riesigen Flammen, die kurz nach dem Bombeneinschlag emporloderten, waren auf die Entfernung von mehreren Kilometern zu sehen. Der Luftangriff forderte, wie gemeldet wird, drei Menschenopfer. Sechs Personen wurden verwundet. Es handelt sich durchwegs um chinesische Zivilisten. Sobald die ersten Alarmsignale ertönten, flüchtete die gesamte von Panik ergriffene Bevölkerung eiligst in die Kellerräume und besonderen Deckungen. Als die japanischen Flugzeuge über der Stadt erschienen, — es war 13 Uhr 15 — glückte Hankau einer Totenstadt. Die japanischen Flugzeuge unternahmen auch einen Anflug auf das Arsenal, doch wurde es nicht getroffen. Die japanischen Flieger gingen bei ihren Angriffen sehr vorsichtig vor und hielten sich in sehr großer Höhe. Ihnen stellte sich ein einziges chinesisches Flugzeug entgegen, es wurde aber abgeschossen und stürzte in Flammen zu Boden, wobei es zwischen dem Flugzeug und dem Arsenal niederging.

Hantschau zurückerobert?

Schanghai. Chinesische Truppen haben Hantschau zurückerobert. (Diese Meldung wird von japanischer Seite dementiert.)

Japanischer Vorstoß in Schanghai

Schanghai. (Havas.) Japanische Polizisten in Zivilkleidern besetzten Montag nachts die Büroräume der von der amerikanischen Gesellschaft RCA geleiteten radiotelephonischen Gesellschaft, die seit der Besetzung Schanghai durch die Japaner die Funktion der radiophonischen Organisation der chinesischen Regierung ausübte. Der Sprecher der japanischen Vorkontak erklärte Pressevertretern gegenüber, daß diese Maßnahme deshalb getroffen wurde, um den Abrüstungsprozess bestimmter wichtiger Apparate, den die amerikanische Gesellschaft geplant habe, zu verhindern, was die Ausübung dieses Dienstes stark beeinträchtigt hätte. Der Sprecher fügte hinzu, daß die japanischen Behörden die Kontrolle über die Sendestation auszuüben beabsichtigen, um so die Sicherheit ihrer militärischen Operationen zu gewährleisten. Gewisse Kreise befürchten, daß diese Maßnahme eigentlich den ersten Schritt zur Einführung der Zensur der Radiosendungen in Schanghai durch die Japaner darstelle.

Berans Kundgebung

Kritik im tschechischen Lager

„Libové Roviny“ kritisierten eingehend die bekannte Neujahrskundgebung Berans. Das Blatt schreibt u. a.:

Die bisherige Erfahrung mit der Sudetendeutschen Partei zeigt, daß die Verklündung der grundsätzlichen Bereitschaft zu einer Einigung nicht viel bedeutet. Entscheidend ist, unter welchen Bedingungen man sich einigen will. In dieser Hinsicht vermissen wir in der Kundgebung des Abgeordneten Beran irgendeine bestimmtere Stellungnahme. Die Sudetendeutsche Partei hat die Bedingungen ihrer Einigung mit der Republik völlig klar in den Parlamentsanträgen für die nationale Autonomie formuliert, welche sie im Juni dem Parlament vorgelegt und welche sie gleichzeitig als unveränderliches Minimum ihrer Forderungen bezeichnet hat. Diese Anträge warten auf die parlamentarische Verhandlung. Wenn das Parlament sie genehmigen wird, wird die Einigung mit der Sudetendeutschen Partei zweifellos verwirklicht werden, lehnt sie das Parlament ab, wird die Einigung scheitern. In diesen Anträgen ist gleichsam verankert die bisherige politische Entwicklung der Sudetendeutschen Partei enthalten. Die Diskussion mit ihr ist so weit gediehen, daß sie ihre Forderungen formuliert hat und daß die öffentliche Meinung, soweit sie in der Presse zum Ausdruck kommt, sie gleichfalls formuliert hat, da sie jene Anträge kritisierte. Sich über die Möglichkeiten einer Einigung mit der SDP äußern, bedeutet also beim gegenwärtigen Stand der Dinge notwendigerweise einen Standpunkt zu den in Rede stehenden Anträgen einnehmen. Das hat Abgeordneter Beran nicht getan und man muß annehmen, daß dies bei einem so verantwortlichen Politiker einigermassen überrascht. Seine Kundgebung verliert dadurch viel an der notwendigen Klarheit und Bestimmtheit. Man muß noch bemerken, daß eines der hauptsächlichsten Hindernisse einer Einigung mit der SDP das auf Unsicherheit gegründete Mißtrauen war, ob diese Partei nicht der politischen Exponent einer auswärtigen Macht sei. Solange über diese Sache nicht Klarheit herrscht, ist es kaum möglich, mit dieser Partei zu einer dauernden Einigung zu gelangen. Weiter ist es allgemein bekannt, daß die Sudetendeutsche Partei danach strebt, daß in der Republik eine völlige Amortisierung der auswärtigen Politik vollzogen wurde: Sie empfiehlt uns, die Hände mit den bisherigen Verbündeten aufzulösen und sich zu der politischen Richtung des Deutschen Reiches zu bekehren. Schließlich hat die Sudetendeutsche Partei ihre eigene Auffassung von der Verfassung der Republik. Das sind drei Dinge, in denen Kompromisse schwer zu schließen sind. Man könnte sich darüber nur so einigen, daß einer der Partner von seinem Standpunkt zurücktritt, das ist entweder die Koalition oder die Sudetendeutsche Partei. In dieser Hinsicht wäre also größere Bestimmtheit vonnöten.

„Libové Roviny“ haben sich auch an Vertreter dreier Parteien gewandt, was diese zur Kundgebung Berans sagen. Ein Sozialdemokrat stellt die Frage, welches Programm die Republikanische Partei mit Leuten verwirklichen wolle, denen der 18. Feber nicht genüge. Wenn die Agrarpartei den Deutschen mehr geben will, als die Vereinbarungen vom 18. Feber enthalten, hätte sie das schon früher tun sollen. Ein Nationalsozialist betont, daß Berans Kundgebung in direktem Widerspruch mit den Vorweihnachtsberatungen der Koalition ist und ein Volkspartei-

ter meint, daß Berans Vorgehen vom Standpunkt der Koalition unmöglich ist. Was schließlich das Darlegen des „Montagsblatt“ betrifft, sind das, wie die „Libové Roviny“ schreiben, rein redaktionelle Kombinationen.

Sektionschef Dr. Wehr in den Ruhestand. Der Sektionschef der Kanzlei des Präsidenten der Republik Dr. Van Clafar Weber ist mit Ende des Jahres in den Ruhestand getreten. Ursprünglich im Richterdienst tätig, wurde er gleich nach dem Umsturz vom Präsidenten L. G. Passaryk in dessen Kanzlei berufen, zu deren Einrichtung und Ausbau er in hervorragender Weise beigetragen hat. Er wirkte in der Kanzlei des Präsidenten der Republik durch fast zwanzig Jahre.

Der durchkreuzte Rebellenplan

Die republikanische Ueberraschung zerschlug die Franco-Offensive

Barcelona. (H. Sp.) Seit dem Fall von Asturien kündigten die Rebellen an, daß sie eine große Offensive vorbereiteten, die nach ihren eigenen Worten den Republikanern einen so schweren Schlag versetzen sollte, daß sie sich niemals mehr davon erholen würden. Aber vor einigen Wochen wurde offensichtlich, daß der Punkt, auf den sie den größten Teil ihres Materials konzentrierten, die Guadalaquivarafront war. In anderen Worten: die Italiener versuchten, sich für ihre Niederlage im März v. J. zu rächen und gleichzeitig Madrid anzugreifen und zu isolieren.

Die republikanische Offensive gegen Teruel hatte als Hauptzweck, die Rebellenoffensive gegen Madrid zu verzögern, indem sie die Rebellen zwang, mehrere ihrer besten Stoßtruppen und eine gewisse Menge ihrer Artillerie und ihrer Flieger auf die Front von Teruel zu senden. Aber das republikanische Oberkommando konnte sich kaum vorstellen, daß sein erfolgreicher Angriff die Rebellen zwingen könnte, ihre gesamte Konzentration bei Guadalaquivara aufzulösen und ihre Truppen samt Material zu desorganisieren, über die sie verfügten, um Teruel wieder zurückzuerobern, dessen Fall sie niemals zugegeben hätten. In anderen Worten: die Rebellen sind gezwungen worden, jegliche Idee einer Offensive aufzugeben. Fern davon — sie sehen sich gezwungen, gerade auf einem Terrain zu kämpfen, das vom republikanischen Kommando ausgewählt worden ist. Und das ist vielleicht der deutlichste Beweis von Schwäche, den die Rebellen seit Beginn des Krieges geliefert haben.

Die Republikaner, die mit plötzlichen Angriffen arbeiteten, konnten sich Teruels und der umgebenden Dörfer mit geringen Verlusten ihrer Truppen bemächtigen. Die Rebellen hatten, im Gegensatz dazu, 8000 Tote und Verletzte und 5000 Rebellen wurden von den republikanischen Truppen gefangen genommen. Augenblicklich machen die Rebellen Gegenangriffe unter ziemlich schwierigen Umständen, da sie eine Armee angriffen müssen, die auf Widerstand gut vorbereitet ist. Die Schlacht von Teruel ist vielleicht die größte des ganzen Krieges. Es ist notwendig, daran zu denken, daß sie ihren Ausgang nahm von der Initiative des republikanischen Kommandos und an einer Stelle, die von ihm ausgewählt war. Die Drohung der Rebellen gegen Madrid ist in demselben Augenblick gegenstandslos geworden.

Der antisemitische Kurs in Rumänien

Bukarest. Der „Univerfal“ kündigt eine Verfügung des Arbeitsministers an, durch welche Juden die Aufnahme rumänischen christlichen Hauspersonals verboten wird.

Wie die gleiche Zeitung meldet, ist in Dassy das Erscheinen von drei von Juden herausgegebenen Zeitungen eingestellt worden. Auch sollen in Bessarabien die in russischer Sprache von Juden oder auch von Nichtjuden geschriebenen Zeitungen mit Ausnahme einer Wochenzeitschrift eingestellt werden.

Außenpolitische Beteuerungen

Bukarest. Der rumänische Außenminister Istrate Micescu gab vor der in- und ausländischen Presse am Dienstag nachmittags Erklärungen ab, daß Rumänien eine Politik der Treue gegenüber seinen Bündnissen weiterführen und gleichzeitig seine Hand in loyaler Weise jenen Staaten hinhalten werde, mit denen es in Beziehungen steht. Die rumänische Außenpolitik sei vollkommen frei von jeder innerpolitischen Beschränkung. Die rumänische Regierung, welche die Probleme der inneren Politik lösen wolle, bleibe den Verträgen treu, welche sie mit Frankreich, Polen, der Tschechoslowakei und der Balkanentente verbinden. Sie sei im tiefsten der Abneigung des Friedens ergeben; Micescus Gesichtspunkt stimme völlig mit jenem überein, welchen der französische Außenminister Poincaré gelegentlich der Senatsdebatte vom 28. Dezember ausgesprochen und wobei er unterstrichen hat, daß die öffentliche Meinung in Frankreich und auch im Ausland die ist, daß die Außenpolitik Frankreichs von jeder innerpolitischen Voreingenommenheit frei ist. Die Presse, welche sich in allen Ländern mit der Außenpolitik befaßt, möge sich, bevor sie die inneren Zusammenhänge der rumänischen Regierung beurteilt,

die Mühe nehmen, gewissenhaft und loyal die unter dem Gesichtspunkte der Souveränität des rumänischen Staates bestehende Übereinstimmung zwischen den internationalen Verpflichtungen Rumäniens und seiner inneren und verfassungsmäßigen Gesetzgebung zu erwägen, entsprechend welcher die Beziehungen zwischen der Staatsgewalt und den individuellen Rechten ihre Grundlage in der Wahrung der Rechte der Rumänen im rumänischen Staate haben.

Konferenz der rumänischen Protokolle

am 10. Jänner in Budapest

Budapest. Montag, den 10. Jänner, wird in Budapest die Konferenz der Mitgliedstaaten der römischen Protokolle eröffnet werden. An der dreitägigen Konferenz nehmen teil: Für Ungarn Ministerpräsident Daranyi und Außenminister Nanya, für Österreich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Dr. Guido Schmidt und für die italienische Regierung Außenminister Graf Ciano.

Ueberraschend Wahlen in Bulgarien

Sofia. Die montägige und die dienstägige Ministerratssitzung war den Schlussberatungen über die Grenzaufteilung der neuen 160 Wahlbezirke und der definitiven Reorganisation der Wahlordnung für das neue Parlament gewidmet. Man erwartet, daß bereits heute, spätestens aber morgen, ein Ulaß des Faren über die Ausschreibung der Wahlen ausgegeben werden wird. Diese Würden in diesem Falle sukzessive nach den einzelnen Gebieten vom 6. bis 27. März allsonntäglich stattfinden.

Die Ausschreibung der Wahlen stellt eine Ueberraschung sowohl für die der Regierung nahe stehenden Kreise als auch für die Opposition dar.

Ihr laßt den Armen schuldig werden ...

Von Margarete Neumann

„Heut war der junge Hübel bei uns, er war ganz verfallen auf mich, ich soll mit ihm mal tanzen gehen!“ Eifersüchtig ist Loisl, einmal vielleicht wird Refekel den reichen Hübel doch vorziehen. Seit Monaten ist Loisl ganz ohne Arbeit. Jetzt sieht er alles schwarz in schwarz. Er muß zu Hause herumlungern, die arme Mutter, mit der Hübelverkrümmung steht am Waschtrog. Als er ihr einmal bei einer großen Wäsche geholfen hat, kam die „Gnädige“ dazu. „Das wünsche ich nicht!“ sagte sie. Kein zweitesmal wurde die Mutter in dieses Haus geholt, man hatte Angst, ein so großer Junge werde vielleicht mal einbrechen. Weiß Gott, was in dem Hirn der Gnädigen herumspult. Jetzt muß Loisl sehen, wie die Mutter von Tag zu Tag gebüchter geht, müde, abgespannt, halbtot nach Hause kommt. Und dabei langt es nicht. Die Kleinen gehen fast in Fesseln. Loisl selbst pumpt an seinem Zeug, es wird immer schäbiger. Dann kam die Katastrophe. Refekel mußte zum Arzt, Loisl wartete vor dem Haus. „Ich soll gleich in die Heilanstalt, hat er gesagt, die Lungen sind krank!“

Loisl erloschte. Die Lungen! Refekels Vater ist an Schwindsucht gestorben. Refekel muß man retten. Argendwie retten. Wie? Darüber ist Loisl nicht im Klaren.

„Der alte Weiler war heut bei uns, der hat Geld!“

Das hat Refekel ihm mal erzählt, früher, schon viel früher.

„Er verkehrt bei Seibts im Tischler!“

„Hat Refekel nicht auch das erzählt? Loisl ist gestreut, beantwortet Refekels Fragen falsch.“

„Loisl, was ist mit dir?“

„Nichts, sag mal Refekel, verkehrt der Weiler noch bei Seibts?“

„Ja, warum fragst du?“ „Ruz sol!“

Unausgeseht verfolgt der Gedanke den Jungen.

Dann eines Abends wartet Loisl auf Refekel. Er tut das ja täglich, diesmal hält er einen Strauß Rosen in der Hand. Es ist Oktober.

„Ich war beim Weiler, weißt du, der ist wirklich reich! Er gab mir 100 Schilling, das heißt, ließ sie mir und die Blumen kaufte er für dich. Und du sollst nur halb Urlaub nehmen, sollst dir keine Sorgen machen. Wenn der Krüger dich nicht zurücknimmt, wird dir Weiler zu einer Stellung verhehlen.“

Refekel fragt nicht viel, sie steckt die Nase in die duftenden Rosen. Eindringlich spricht Loisl, er hat Erfolg, Refekel wird mit ihrem Chef sprechen, jetzt schon Urlaub nehmen.

Wieder wartet Loisl auf Refekel. Der Friseur Krüger läßt sie gehen, aber erst nach drei Wochen, jetzt während der Saison gehe es nicht, hat er gesagt.

Sie gehen zusammen in den Votivpark. Viel haben sie einander zu erzählen. Refekel fragt heute unausgeseht. Was denn der alte Weiler sage, ob Loisl die 100 Schilling wird zurückgeben können? Wie fein es wäre, wenn sein Patent (ein Patentschloß) von dem Weiler finanziert werden würde. Er möge doch mit dem Alten darüber reden. Loisl sagt auf alles ja. Er fühlt, wie heiß die Hände Refekels sind, hält sie fest und denkt: „Ob der Alte heut wieder auf mich wartet?“

Die Hand in Refekels Hand zittert.

„Ist dir kalt? Loisl? Du bist auch so bleich, was ist dir?“

„Nix Refekel. Ich muß aber bald gehen, weißt du, die Mutter wird sich sorgen!“

Loisl begleitet Refekel nach Hause, dann geht er in die Lengsfeldstraße zum alten Weiler.

„Die Rumzieherei mit dem Nädel muß aufgehört!“

Loisl schweigt. Er sitzt neben Weiler. Vor ihm steht ein Glas, Weiler schenkt Wein ein. Loisl trinkt, Weiler schenkt wieder ein. Loisl trinkt immerzu, denn wenn er nicht trinkt, würde er den Alten glatt umbringen. Jawohl, umbringen, denn ihm graut. Aber der Weiler merkt nichts. Als Loisl aufwacht, sich anzieht, von Weiler den Haustorschlüssel erhält und Weiler ihn bittet, nur leise zu sein, damit man ihn nicht höre, geht Loisl nicht, wartet.

„Was willst du noch?“ fragt der Alte.

„Ich muß noch Geld haben, hörst du, muß. Ich brauch es für die Kinder, ich bring dir das Gutachten über das Patentschloß!“ Weiler brummt etwas, dann langt er in die Brusttasche.

„Gut, ich borg dir noch 20 Schilling. Da, unterschreib, morgen bringst du das Gutachten und die Anmeldung des Patents, über alles andere reden wir nachher!“

Loisl eilt nach Hause. Die Mutter liegt wach. Sie zank tüchtig mit ihrem Jungen. Loisl beruhigt sie.

„Schau, Mutterl, ich muß halt in der Nacht arbeiten, ich muß in der Bar, wo die Poldi ist, das Gschir. Schau, für 20 Sch. tut man schon die Rächte opfern.“

Die Mutter nickt: „Mein guter Junge!“

„Und heuer werden wir richtig Weihnachten feiern, Mutterl, die Kinder sollen auch mal a Päuernl sein. Du glaubst mir nicht? Ich habe mein Patent angebracht, Mutterl, morgen wird's vertraglich festgemacht. Da schau, was?“

Der alte Weiler schaut genau die Patentschrift durch. Alles stimmt, verwerten könnte man die Sache. Er setzt umständlich einen Vertrag auf. Loisl unterschreibt. Diesmal bleibt er nicht, eilt Refekel abholen. Refekel folgt ihm in den Votivpark.

„Jetzt nimmst du gleich Urlaub, Refekel!“

„Aber ich brauch doch das Geld für die drei Wochen, Loisl!“

„Da hast du es!“

„Loisl!“

„Weiler hat das Patent angenommen, jetzt ist alles gut, ich duld nicht mehr, daß du in dem Zustand arbeitest!“

„Loisl, jetzt fahr ich und wirfst du sehen, wenn ich zurückkomm, bin ich gesund und dann beiraten wir!“

Jemand geht an ihnen vorbei, grüßt, sie sehen es nicht. Das war Matthias. Refekel neigt sich zu Loisl:

„Loisl, ich glaub, aus dem alten Weiler kann man mehr rausholen. So ein Weizhals. Ich hab g'hört, daß er es mit Burtschen hält, wer zu so was Geld hat, kann schon für nützliche Dinge blechen. Gib dich nicht mit den paar Schilling aufreiden, Loisl, schau, wir sind jung, wir wollen leben. Sprich mit ihm, wirf sehen, der borgt dir mehr. Ueberhaupt, wer kann dort borgen reden! Er hat ja das Patent als Pfand. Der Alte ich schau, er wird es verwerten und du schaust zu, streßt dabei mit lumpigen paar Schilling und so hohen Rinsen. Nein, dös is ja direkt Wucher, Loisl. Dös muß ma sich net a'fallen lassen. Geh nochmal zu ihm, der Alte darf dich nicht für so blöd halten!“

Das hat Refekel damals gesagt und ist erschrocken, als sie von Matthias hörte, er habe sie an dem Abend im Park gesehen und gehört, was gesprochen wurde. Matthias hat aber nur den einen Teil gehört, die lange Rede des praktischen Refekel nicht.

Loisl aber hat genau zugehört und die Worte haben ihn verfolgt. „So ein alter Gauner! Rinsen verlangt er. Das ist Wucher!“ Loisl hat den Weiler nicht mehr aufgesucht. Der suchte ihn zu finden. Kam in die Wohnung. Machte eine Szene. Das wäre noch schöner. Geld borgen, sich nicht mehr sehen lassen. Das ganze Patent sei ein Dred. Jawohl, ein Dred. (Fortsetzung folgt).

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Hitlers „Angriff“ gegen den Meiniker Sender

Jene tschechoslowakische Herren, die alles Mögliche zu tun sich bereit zeigen, um Hitler bei guter Laune zu erhalten, empfangen jetzt sehr eindringlichen Unterricht über den Gegenstand, daß Konzeptionen an den Faschismus diesen nur immer begehlicher und unerschämter machen. Seit Monaten hat man das Gefühl, daß manche Dinge um den Meiniker Sender nicht von der Stelle kommen, weil etliche Leute bemüht sind, sie so zu gestalten, daß sie denen um Henlein sowie denen um Hitler gefallen. Und nun müssen diese Konzeptionsfreudigen vom „Angriff“ in Berlin erfahren, daß all' diese Kompromißerei, Liebedienerei und Konzeptionsbereitschaft nicht nur nichts genützt, sondern die Situation noch ärger gemacht hat. Denn jetzt läßt ihnen Herr Hitler durch den „Angriff“ sagen, daß man im Dritten Reich den Meiniker Sender „mit größtem Mißtrauen“ und seine Gründung als einen Versuch betrachte, „die Sudetendeutschen ihrer Sprache und ihrem Stammvolk zu entfremden“. Ja, der deutsche Sender, der doch bis vor kurzem die Henlein genau so wie die deutschen Aktivisten als eine Hauptforderung betrachteten, wird jetzt als „ein sehr überflüssiger und tendenziöser Luxus“ bezeichnet!

Was wird nun geschehen? Wird man töricht dem unerfährlichen hungarischen Faschismus noch ein paar Broden hinterversen oder wird man, endlich durch Erfahrung klug geworden, diesen Weg ins Nichts aufgeben? Schon rührt sich durch den Mund der „Times“ die Weltmeinung und zeigt an dem Beispiel der Haltung Hitlerdeutschlands zum deutschen Sender, daß die Tschechoslowakei einen Frevler antritt, indem sie durch Entgegenkommen Toleranz von der andern Seite zu finden hofft. Ja, es hilft nichts, wenn man um mögliche Sozialisten und um noch größere Juden-„Reinheit“ bemüht ist; die Haltinger freuen sich solcher Schwäche — aber sie verlangen daraufhin immer noch mehr und zeigen sich am Ende unbefriedigt und unzufrieden, da der Meiniker Sender ganz so wie die in Königsbrunn, Leipzig und Breslau ja wohl selbst in der Vorbereitung der Niederwürstchen und Turtelbrotchen Tschechoslowaken nicht ausreicht wird.

Es ist traurig, daß diese tschechoslowakischen Politiker, Diplomaten und Bürokraten erst die Stimme des „Angriff“ hören müssen, um sich — hoffentlich! — darüber klar zu werden, daß der Meiniker Sender nicht dazu bestimmt ist, Herrn Hitler zu gefallen, sondern den demokratischen Interessen der Tschechoslowakei und der Sudetendeutschen zu dienen. Fruchtet aber auch diese Lehre nichts, dann hätte der Meiniker Sender, noch ehe er in Aktion tritt, einen seiner Hauptzwecke größtenteils eingebüßt. Wer vom Faschismus ist, stirbt daran. Wir wollen aber hoffen, daß der Meiniker Sender doch noch harter Beweis lebendiger Demokratie wird!

Gesamtdemission einer Bezirkssozialkommission Wegen einer verleumdenden Zeitungsnachricht

Zugunsten einer erhöhten Zuteilung von staatlichen Lebensmittelkarten an Arbeitslose in K u s c h o w i z intervenierte am 22. Dezember bei der Bezirksbehörde Marienbad eine von dem Rechtsanwalt Dr. Manner (SdP) und dem Parteisekretär Kaiser (SdP) geführte Abordnung der Arbeitslosen. Darüber berichtete die „Marienbader Zeitung“ am 23. Dezember u. a.:

„Der Bezirkshauptmann versprach, selbst eine Nachtragsanforderung an das Fürsorgeministerium zu stellen. Der Grund für die mangelhafte Zuweisung der Gesh.-Karten scheint in einem Mißverständnis der Gemeinde Aufschowitz und in dem Verhalten der Bezirkssozialkommission zu liegen, die keine Nachtragsanforderung gestellt hat. Die Bezirkssozialkommission setzt sich aus Partei- und Gewerkschaftsvertretern, wie vor den Parlamentswahlen vom Jahre 1935, zusammen.“

Durch diese Nachricht der „Marienbader Zeitung“ fühlten sich die Mitglieder der Bezirkssozialkommission verleumdet und teilten daher in einem gemeinsamen Schreiben an die Bezirksbehörde ihre Gesamtdemission mit. Die Bezirksbehörde ließ daraufhin der Redaktion der „Marienbader Zeitung“ folgende amtliche Verächtigung ausgehen:

„Am Artikel „Arbeitslose von Aufschowitz ziehen zur Bezirksbehörde“, welcher in der „Marienbader Zeitung“ vom 23. Dezember 1937 veröffentlicht wurde, wurde behauptet, daß die geringe Zuteilung von staatlichen Ernährungszuweisungen in der Haltung der Bezirkssozialkommission liegt, welche angeblich nicht um eine nachträgliche Zuteilung von Anweisungen angeht hat. Diese Behauptung ist nicht richtig, da die Bezirkssozialkommission zur Entscheidung darüber, ob ein Ansuchen um nachträgliche Zuweisung der angeführten Anweisungen eingebracht werden soll oder kann, nicht kompetent ist und auch über die eventuelle Einbringung dieses Ansuchens nicht entschieden hat.“

Der 18. Feber und die Eisenbahn. Die Stationsämter weisen — wie der „Volkswille“ berichtet — die Ausweise für Arbeiterwochenfahrkarten zurück, wenn die persönlichen Daten im zweisprachigen Formular in deutscher Sprache eingetragen sind. Sie verlangen Ausstellung nur in tschechischer Sprache. Im rein deutschen Gebiet! Das Watt fragt, wie lange man in Prag noch mit einer Weisung an die Stationsämter zu ärgern gedenkt, daß sie sich auch an den 18. Feber zu halten und also Forderungen zu unterlassen haben, die bei der Bevölkerung gerechten Unwillen hervorrufen müssen.

Töbliches Unglück — fünf Volkswaisen. Auf der Straße Plan — Haid — Braumberg wurde gestern eine Frau von einem Personen-Auto niedergefahren und so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb. Die Frau war Witwe und hinterließ fünf unversorgte Kinder zwischen fünf

und siebzehn Jahren. Sie hatte gerade ihre älteste Tochter in einer Dienststelle untergebracht und befand sich auf dem Heimweg . . .

Ein efffähiger Knabe abhängig. Bei der Leitmeritzer Staatspolizei erstattete der Schmiedemeister J. Ahtel aus Kutlitz die Anzeige, daß sein efffähiger Sohn abhängig ist. Er besucht in Leitmeritz die Bürgerschule. Der Knabe ist 145 Zentimeter groß, trägt eine braune Sporthose, eine braune Strickjacke, eine Mütze und Hauschuhe. Der Verbleib des Knaben konnte bisher nicht ermittelt werden.

Jugendsummenstoß. Beim Leitmeritzer Bahnhof stießen zwei Lastkähne aufeinander. Zwei Güterwägen wurden aus den Geleisen gehoben und stark beschädigt. In auch über 20 Schwellen ausgewechselt werden müssen, ist der Sachschaden bedeutend. Personen kamen nicht zu Schaden.

Italienisches Rundfunkmanöver gegen England

London. Sämtliche Londoner Blätter leinigen in großer Aufmachung und in aller Ausführlichkeit Berichte über die erste britische Rundfunksendung in arabischer Sprache. Dabei wird erwähnt, daß es dem italienischen Rundfunk gelungen ist, das arabische Interesse an dieser ersten britischen Rundfunksendung in arabischer Sprache abzulenken. Der Sender Bari habe nämlich zu gleicher Zeit den populärsten arabischen Sänger vor das Mikrophon gebracht, was zur Folge hatte, daß die Araber sehr bald von der Welle des britischen Rundfunks auf den Sender Bari umgeschaltet hätten.

Franco verhaftet französische Konsularvertreter

Bayonne. (Havas.) Die Militärbehörden der Aufständischen haben gestern abends dem französischen Konsularvertreter in Irún du Courreau sowie drei Angestellte seiner Kanzlei verhaftet. Alle vier verhafteten Franzosen wurden ins Gefängnis eingeliefert. Die Nachricht hat bedeutende Erregung hervorgerufen. Es ist nicht klar, welche Beweggründe dieser Maßnahme zugrunde liegen. Es verlautet, daß es sich um eine Vergeltungsmaßnahme handle, da in Frankreich der ehemalige Militärkommandant von Irún, Major Troncoso, bereits längere Zeit inhaftiert sei.

Tschechoslowakische Gesandtschaft übersiedelt nach Barcelona

Die tschechoslowakische Gesandtschaft in Madrid wird in den nächsten Wochen nach Barcelona übersiedeln. Die Übersiedlung und Leitung der Gesandtschaft wird als chargé d'affaires Rénéel Rémécal vornehmen, der bis vor kurzem als Konsul beim Konsulat in Marseille tätig war. Der neue Leiter der tschechoslowakischen Vertretung bei der spanischen Regierung ist auch literarisch tätig. Sein Schauspiel „Die Brücke“, das gleichzeitig von Anton Wed ins Deutsche übersetzt wurde, gelangt im Laufe dieses Monats im Prager Nationaltheater zur Uraufführung. DRD

Prozeß gegen Friedrich Adler

Amsterdam. (Insa.) Der Sekretär der SWJ, Friedrich Adler, wurde am 29. August 1937 in Rotterdam verhaftet wegen des Gebrauchs eines falschen PASSES, den er für seine Reise via Deutschland benötigte. Obgleich Adler in Holland sofort seinen eigenen Pass vorzeigte, wurde gegen ihn ein Prozeß angestrengt, der jetzt in Rotterdam verhandelt wurde. Der Staatsanwalt forderte eine Geldstrafe von 250 Gulden oder 100 Tage Gefängnis. Der Verteidiger Dr. Donker wies darauf hin, daß Adler seinen falschen Pass nur gebraucht habe, um den Flugplatz, auf dem er von Prag aus anlang, zu verlassen, da auch sein Fahrchein auf diesen Pass ausgestellt war. In Holland selbst hat er unter seinem eigenen Namen gelebt. Er forderte deshalb Freispruch. Das Urteil wird am 7. Jänner gefällt werden. Adler war selbst bei der Gerichtsverhandlung anwesend.

Milde Urteile gegen österreichische Nazis

Wien. Vor einem Wiener Gericht hatte sich Dienstag der Führer der illegalen nationalsozialistischen SA-Organisation Dr. Hanser zu verantworten, der vor einiger Zeit bei einer geheimen Versammlung im 6. Wiener Bezirk verhaftet wurde. Bei Hanser wurden zahlreiche Schriftstücke wie auch Belege gefunden, die beweisen, daß Hanser in der illegalen nationalsozialistischen Bewegung Österreichs eine führende Rolle gespielt hat. Außerdem fand man bei ihm Abrechnungen für zahlreiche Reisen nach Deutschland, namentlich zum Nürnberg-Parteitag. Hanser war bereits früher wegen illegaler Tätigkeit dreimal abbestraft worden, außerdem ist er wegen Veruntreuung verurteilt worden. Hanser wurde nunmehr zu einer schweren Kerkerstrafe von sieben Monaten verurteilt.

Vor dem Leobener Gericht fand Montag und Dienstag die erste Serie von Prozessen gegen Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung wegen antistaatlicher Tätigkeit statt. Vier Angeklagte der Böhler Stahlwerke wurden zu fünf bis neun Monaten Kerker verurteilt.

In Kürze:

Paris. Die Londoner Vertreterblätter der Pariser Blätter melden, daß im März der Besuch des rumänischen Königs Carol in London erwartet wird.

Paris. Den Meldungen der französischen Blätter zufolge wird Königin Geora VI. von England zu Beginn des Sommers Frankreich besuchen.

Kairo. (Havas.) Durch ein königliches Dekret wurden die Arbeiten des ägyptischen Parlamentes vertagt. Die Sitzungen werden erst in einem Monat wieder beginnen.

Über 8000 Beförderungen im Eisenbahndienst. Früher als allgemein erwartet, hat diesmal das Eisenbahnministerium den Staatsbahndirektionen die Anzahl der Stellen beantragt, die im Wege der Beförderung oder Erstanstellung zu besetzen sind. Es handelt sich um insgesamt 8147 Stellen. Die Zahl ist wesentlich höher als in den früheren Terminen, was auf die allmähliche Konsolidierung im Personalstand und auf die gesteigerten Betriebsverhältnisse zurückzuführen ist. Zum 1. Jänner d. J. wird erstmalig eine größere Zahl von Kanalisationsstellen freigegeben, die es 136 Kanalisationsbedienten ermöglicht, in die Kategorie der Gasisten vorzurücken. Kanalisationsbedienten wird es diesmal nur im Zentraldienst geben. (DRD)

Zur Prager deutschen Sendung im Dezember

Der letzte Monat des alten Jahres hätte eigentlich den Rest jener Versprechungen erfüllen müssen, die zu Beginn der Saison von der Zeitung der Prager deutschen Sendung gemacht wurden. „Die Weihnächten“ sollten da noch Sisters „Witke“ als Hörspiel, Dvořáks „Alfred“ als Opern-Uraufführung, Edmond Rostands „Madhenna“ und zwei Original-Hörspiele von Arsch und von Kartasch gesendet werden, dazu noch die Operette „Prinz und Marzer“ des jüdischen Komponisten Chelischlegel. Auf alle die genannten Sendungen wartete der Hörer bis Neujahr vergeblich. Anscheinend läßt sich über das Programm der Prager deutschen Sendung nicht einmal auf vier Monate im voraus Windendes sagen.

Unter den Hörspielen, die man bis Weihnachten tatsächlich hören konnte, verdienen Retrons wichtiger Schwank „Die Schlimmen Vuhben in der Schule“ und die von Ferdinand Marek übersetzte historische Komödie „Einem Achat auf dem Karlestein“ von Jaroslav Brachlich die meiste Beachtung. Brachlichs Spiel, das um Karl IV. eine heiter romantische Ehe- und Liebedeipisode aufbau, wurde unter Victor Sorbans sorgfältiger Regie, mit Fris Kippel, Erna Terzel, Billy Volker und Martin Costa in den Hauptrollen, mit Musik von Oloar Jeremiad und Bedek Fihlich stillvoll und munter aufgeführt. In einer Funkbearbeitung von R. R. Pifarowich wurde die alte Operette „Don Cesar“ von dem jüdischen Komponisten Rudolf Dellinger ziemlich einwandfrei wiedergegeben. Schlecht war es diesmal um die Original-Hörspiele bestellt, die zumeist better sein sollten, ohne wichtig zu sein, denen damatischer Aufbau und lebendiger Dialog fehlten. Es scheint da — von selten der Autoren — recht flüchtig gearbeitet werden zu müssen, und wenn man feststellt, daß ein einzelner Autor, nämlich Hans Multerer, im Laufe eines Monats nahezu seinen wöchentlichen Vauernpredigten und einer humoristischen Erzählung noch eine Hörfolge und zwei

Hörspiele lieferte, — dann wundern man sich zwar über diese Einseitigkeit im Programm, nicht aber darüber, daß die Arbeiten nicht immer gleichwertig waren. Bemerkenswert war eine Hörfolge (von Emil Faktor), die Heinrich Heine zum Gegenstand hatte. Sie nannte sich „Zeiden schaffliche Wanda derer“ und stellte den Dichter, der für unsere Zeit vor allem als politischer Lyriker Bedeutung hat, zu sehr als romantischen Poeten und Liebes-Sänger dar, war aber doch stimmungsvoll und mit Liebe zur Sache gemacht und hätte durchaus nicht auf den Nachmittag verlegt zu werden brauchen.

Da schon im November eine Funkvorprage aus Steinschönau und Böhmischemannig erfolgt war, erschien die Heimatfendung „Nordböhmisches Glas“, die Anfang Dezember abermals aus Steinschönau bezogen wurde, wie eine unnötige Wiederholung, zumal da sie inhaltlich und artistisch hinter der ersten Sendung zurückblieb. Besseren Eindruck machte eine musikalische Sendung aus dem Riesengebirge. In einer Übertragung aus Arnau hörte man ein Konzert des Riesengebirgs-Symphonie-Orchesters, eines unter Leitung von Guido Kaiser stehenden Amateur-Orchesters mit künstlerischen Zielen, das Werke von Schubert, eine Ouvertüre des Reichsberger Komponisten Emil Hübnel, Tans-Variationen des Brünner Tonsetzers Josef Bizina und Lieder sudetendeutscher Komponisten mit Ehrgeiz und Wirkung auführte. In einer anderen musikalischen Sendung hörte man Lieder des Prager Komponisten Hans Krása und des auch komponierenden Prager Schriftstellers Max Brod, die von der Opernsängerin Misa Stebens geschildert wurden, und von dem Komponisten begleitet wurden. Bemerkenswert auch die zwar nicht sehr schwingungsvolle, aber saubere Aufführung der 4. Symphonie von Mendelssohn-Bartholdi durch das JOR-Orchester unter Leitung Dr. Heinrich Svoboda.

Der größte Teil des Monatsprogramms war weihnachtlicher Erbauung und Unterhaltung gewidmet. Schon am 12. Dezember konnte man das erste Weihnachtskonzert hören, das vom Dr.

Gerhard-Ehm-Quartett unter Mitwirkung von Prof. Josef Langer am Cembalo, Hede Langer (Violoncello) und Mitgliedern des Deutschen Theaterorchesters mit schönem, kammermusikalischem Programm veranstaltet wurde. Vier Tage später eröffnete dann die Landwirtschafliche Sendung mit einem Stimmungsbild „Advent im Egerländer Dorf“ eine kaum noch unterbrochene Folge von weihnachtlichen Sendungen, von denen das Konzert des Reichsberger Volkschor (unter Leitung Prof. Wagners), „Aus dem Schatzkästlein des deutschen Weihnachtliedes“ hervorgehoben sei. An den Feiertagen gab es dann ein religiöses „Stimmungsbild“ unter dem Titel „Ehre sei Gott in der Höhe“, eine weltliche Funkzene „Baudenleben im weihnachtlichen Riesengebirge“, die Josef Rühlberger recht anheimelnd und nicht ohne Humor verfaßt hatte, und eine gutgeleitete Predigt „Friede auf Erden“ von Universitätsprofessor Winter. Die Arbeiterfendung hatte an den Feiertags-Sendungen mit dem schönen, von stilllichem Glauben erfüllten Vortrag Josef Hofbauers „Die eines guten Willens sind“ Anteil, dem tags darauf Karl Kerns Vortrag „Demokratische Weihnachtsgedanken“ folgte.

Von den anderen Vorträgen der Arbeitersendung sind vor allem die beiden zu nennen, die das Monatsprogramm einleiteten und beschloßen: der Vortrag von C. R. Schwarz „Konjunkturdämmerung — und was dann?“, der mit einer Analyse der weltwirtschaftlichen Situation eine Betrachtung der Wirtschaftslage und der wirtschaftspolitischen Erfordernisse in unserem Lande verband, und der bedeutame Vortrag des Abgeordneten Wenzel Jaksch „Die Position der Sudetendeutschen im europäischen Raum“, der die sozialen, wirtschaftlichen und nationalen Gegenwartsaufgaben des seine positive Kultur- und Friedensmission und seine wahre Lage erkennenden Sudetendeutschums klar und eindringlich zum Ausdruck brachte. Eine begrüßenswerte Neuerung war die gelungene Aufführung eines Hörspiels im Rahmen der Arbeitersendung: „Der Geist der Akropolis“ von

Dr. Markovits, einer durchaus funktgemäßen Sprechszene, die an das große Erbe der griechischen Antike erinnerte und auf eine unterhaltliche Art den Hörern etwas von jenem Humanismus vermittelte, von dem in der Prager deutschen Sendung zwar oft ge-redet, aber viel zu selten etwas lebendig wird. Eine hübsche Darbietung der Arbeitersendung war wieder den Kindern gewidmet und brachte Jugend vorst Mikropbon: „Solidarität lehrt basteln“, — eine Szene aus einer Heimstube der Kinderfreunde.

Von den Vorträgen des vergangenen Monats, die zum größten Teil entweder weihnachtlichen Themen oder speziellen sportlichen oder wissenschaftlichen Gegenständen galten, waren zwei besonderer Aufmerksamkeit wert: der Vortrag Otto Wids zum 70. Geburtsstage des verstorbenen tschechischen Literatur- und Kulturkritikers J. A. Saldá und der Vortrag Aris Kehlens (Vodenbo) über die Pläne der deutschen Stäube für das Jahr 1938, — ein zuverlässig gehaltener Ausblick auf den durch günstigere Finanzlage neu belebten Unternehmungsgeist der sudetendeutschen Stadtverwaltungen, die das neue Jahr zur Errichtung zahlreicher Neubauten, hygienischer, verkehrstechnischer und volkshilflicher Verbesserungen benötigen werden.

Am Ende sei noch eine Darbietung verzeichnet, mit der die Prager deutsche Sendung eine Rückschau auf ihr ganzes Jahresprogramm bot: die Schallplatten-Folge „Wenn sich das Jahr zu Ende neigt“, die in bunter Folge dramatische und musikalische Aufführungen, Vorträge, Feiern und Unterhaltungs-sendungen des letzten Jahres, die auf Schallplatten festgehalten wurden, noch einmal bruchstückweise hören ließ. Die Auswahl mußte natürlich im gewissen Maße willkürlich sein, — auf jeden Fall aber wäre es besser gewesen, sie nicht mit so viel überflüssigen Nebenrollen zu begleiten, die leider viel deutlicher zu hören waren als die Schallplatten (Dorer) mangelhafter Klang sich auch sonst sehr oft, besonders wenn sie als akustische Illustration zu Hörspielen verwendet werden, störend bemerkbar macht). —is—

Tagesneuigkeiten

Zwei Herren dienen...

Das alte Sprichwort, daß man nicht zu gleicher Zeit zwei Herren dienen kann, wird täglich aufs neue widerlegt. Viele können es ganz gut. So gut sogar, daß sie gleichzeitig Gott und dem Teufel dienen.

Die Stefani-Agentur berichtet, daß etwa 1500 in Rom weilende rumänische Pilger sich zum Palazzo Venezia begaben, um Mussolini zu huldigen. Circa fünfzig der sonderbaren Wallfahrer wurden von Mussolini empfangen und einer, der ehemalige Minister Manolescu, durfte eine Ansprache halten, in der er sagte, die Rumänen seien nach Italien gekommen nicht bloß zum Besuch des allerbühmtesten, sondern auch des heutigen Rom. „Das gesamte rumänische Volk, das endlich seine Gefühle Italien gegenüber frei äußern kann, steht im Geiste bei seinen Wallfahrern.“ Worauf der Duce auf die historische Bedeutung des Augenblicks verwies, Hinweis, die ihm ziemlich geläufig sein dürften, da er ja ununterbrochen historische Augenblicke durchlebt...

Nun sind diese Wallfahrer — denn sonst würden sie sich einfach als Touristen bezeichnen — doch offenbar nach Rom gekommen, um den Papst zu huldigen, um sich in der Hauptstadt der katholischen Kirche zum Christentum zu bekennen. Und nachdem sie das getan, huldigten sie Mussolini, also dem Faschismus, dem Gegenteil des Christentums. In einem Atemzug also Huldigung vor der weltumspannenden Idee des Christentums und vor der einengenden, nationalistischen Doktrin des Faschismus, und das ist das mehr als Seltsame, das Grauenvolle dieser Zeit, daß sich die meisten dieser Wallfahrer einer inneren Unwahrhaftigkeit, eines Widerspruches wahr-scheinlich gar nicht bewußt waren. Das kann man! Ja, das kann man: zugleich von der Gotteckindlichkeit aller Menschen überzeugt und doch tobender Antisemit sein, zugleich für die Friedensmission des Christentums und für die Schürung des Nationalismus sich begeistern! Alle sittlichen Maßstäbe scheinen verloren gegangen, die Grenzen zwischen Wahrheit und Lüge nicht nur im öffentlichen Leben, sondern auch in der Seele des Einzelmenschen verschwommen, — und das macht es möglich, daß dieselben Menschen, die sich eben noch vor der Gottesidee verbeugt, sich mit gleicher Inbrunst vor der gottfeindlichen Idee der absoluten Gewalt beugen!

Aber etwas Tröstliches leuchtet doch in dieser Meldung der Stefani-Agentur auf: die Behauptung des rumänischen Sprechers, daß ganz Rumänien im Geiste bei den Mussolini-Wallfahrern stehe, ist eine so dicke Unwahrheit, daß sie sich selber widerlegt. Es waren nur ein paar Prozent der rumänischen Wähler, die für jene neuen Herren Rumäniens stimmten, die durch Manolescus Mund zu Mussolini sprachen. Erinnert man sich dessen, dann erinnert man sich auch der großen rumänischen Volksmassen, der Bauern, der einfachen Leute, die nicht für Goga stimmten, gegen die nun Goga regiert — und man weiß: für diese Menschen, für die einfachen, geraden Leute bleibt weiß auch weiterhin weiß und bleibt schwarz auch in Zukunft schwarz und eine Lüge eine Lüge und bleiben Demokratie und Terror, bleiben Christentum und Antichristum unvereinbare Gegensätze — denn sie, diese einfachen Menschen, wollen und können nicht zwei Herren dienen.

Verkehrsflugzeug in Deutschland abgestürzt

Sechs Tote

Frankfurt a. M. (DNB.) Das planmäßige Streckenflugzeug „Charles Haar“, das aus Mailand kommend Dienstag mittags über dem Flughafen Rhein-Main eintraf, stürzte kurz vor der Landung ab und zerfiel am Boden. Drei Fluggäste sowie die dreiföpfige Besatzung kamen dabei ums Leben. Es ist zu vermuten, daß das Unglück auf plötzlich eintretende besonders starke Vereisung wichtiger Teile des Flugzeuges infolge des schweren Frostes zurückzuführen ist.

Der Präsident der Republik widmete dem Tschechoslowakischen Roten Kreuz den Betrag von 50.000 Kč für die Ernährungs- und Bekleidungsaktion armer Kinder in Karpatenrußland.

Der älteste Mann Nordostböhmens gestorben. Zu Neujahr starb in Pflim der älteste Bewohner Nordostböhmens, Johann Müller. Am Weihnachtstag hatte er seinen 101. Geburtstag gefeiert. (DNB.)

Pariser Streik zum Teil beendet. Der Streik der Pariser Chauffeure und des Zeitungsaus-trägerpersonals, der über drei Wochen gedauert hatte, wurde am Dienstag mit einem Abkommen beendet, das der Vorsitzende der Regierungsbautemps vermittelt hatte. Inzwischen hatten das Austragen der Zeitungen Soldaten auf Militärkraftautomobilen besorgt. Immer noch dauert der Streik der Transportgesellschaften sowie der Teilstreik in den großen Lebensmittelgeschäften an. Auch in der Großschiffahrt für Pneumatiken wurde noch kein Abkommen abgeschlossen.

Preiselbeeren — Mord — Todesurteil... Das Schwurgericht Innsbruck verurteilte am Dienstag den 23-jährigen Hilfsarbeiter Josef Eibl aus St. Johann bei Sibbühl, welcher im September des Vorjahres in einem dortigen

Racheprozeß gegen polnische Sozialisten

Die Aufmerksamkeit Polens wird in den nächsten Tagen auf einen politischen Prozeß vor den Geschworenen in Krakau gelenkt sein. Angeklagt ist der polnische Sozialistenführer Dr. Woleslaw D r o b n e r, der seinerzeit einer der Mitbegründer der Unabhängigen Sozialistischen Partei Polens war und vor einigen Jahren in die Polnische Sozialistische Partei zurückgekehrt ist. Dr. Drobner wird beschuldigt, einen Staatsumsturz vorbereitet zu haben, welchen er durch zahlreiche Artikel in der sozialistischen Presse und Vorträgen zum Ausdruck gebracht habe. Es ist dies nicht der erste Prozeß dieser Art. Bereits vor Monaten wurde wegen einer Rede, die in der Anforderung nach Schaffung einer Bauern- und Arbeiterregierung in Polen gipfelte, das Mitglied des jüdischen Bundes, Dr. Fensterblau in Krakau, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Dr. Drobner war einer der Führer in der Krakauer Streikbewegung im Verlauf des Jahres 1936, die zum Teil blutig verlief, aber mit einer Niederlage des Regierungssystems endete, wobei sogar die Warschauer Machtgeber ihren Wojewoden Dr. Switalski zurückziehen mußten, der sich als Ministerpräsident im Kampf gegen die Arbeiterkraft be-

sonders ausgezeichnet hat. Hinzu kam, daß Dr. Drobner anlässlich des Todes seiner Tochter die Sowjetunion besuchte und über seine Erlebnisse in Rußland Vorträge hielt, die gewissen polnischen Behörden sehr unangenehm waren. Aber noch eine andere Sünde Drobners kommt hinzu, der nach dem Sieg der französischen Volksfront auch in Polen für die Schaffung einer Volksfront eintrat und zu diesem Zweck Mitbegründer eines Volksfrontbundes wurde, das nach einigen Monaten wegen angeblicher kommunistischer Bestrebungen von den Behörden unterdrückt wurde. Obgleich man die Anklage wegen kommunistischer Bestrebungen nicht aufrecht erhalten konnte, lautet jetzt die Anklage auf die Vorbereitung des Staatsumsturzes. Der Verlauf des Prozesses wird zeigen, ob es sich um ein Rechtsverfahren handelt oder ob gewisse Kreise nicht einen R a c h e a k t an dem sozialistischen Führer vollziehen wollen, der ihnen in der Krakauer Arbeiterbewegung ein Dorn im Auge ist. Das besonders in einem Zeitpunkt, da die sozialistische Bewegung Polens sich im Aufstieg befindet und um Aenderung des außenpolitischen Kurses, um eine neue Wahlordnung und Neuwahlen, Angriff um Angriff auf das herrschende System führt.

Wald die 40-jährige Katharina Keuner meuchlings ermordet hatte, um sich in den Besitz von etwa 80 Liter Preiselbeeren zu setzen, welche die Keuner im Walde gesammelt hatte, zum Tode durch den Strang.

Ungarn friert. Das seit mehreren Tagen über Ungarn eingebrochene Winterwetter brachte Dienstag Rekordtemperaturen, wie sie seit acht Jahren nicht mehr zu verzeichnen waren. Es werden Nachtfröste von 20 bis 27 Grad unter dem Gefrierpunkt gemeldet. Die Flüsse tragen Eisdecken und auch auf der Donau hat sich das Eisreiben härter verdichtet. Aus der Provinz werden einige Todesfälle infolge Erfrierens gemeldet.

Rindfleischführung? Sämtliche Polizeikräfte des Staates Michigan forschen angestrengt nach der 17-jährigen Tochter des Leiters der Personalabteilung der Ford Motor-Gesellschaft, Harry Bennet, die unter bisher unaufgeklärten Umständen den Montag nachmittags verschwand.

Ständige Wirren in Palästina. Berichte aus allen Gegenden Palästinas lassen erkennen, daß die politische Lage noch immer nicht beruhigt ist. Eine Dellelinie soll erneut beschädigt und das Gel in Brand gesteckt worden sein. In der Jerusalemer Altstadt wurden heute zwei Juden von unbekanntem Tätern angegriffen. Ein gestern zum Tode verurteilter Araber wurde gehängt. Ein anderer wurde zum Tode verurteilt, weil er im Verdacht stand, die Dellelinie beschädigt zu haben.

Auto fast ärger als der Krieg. In den Vereinigten Staaten kamen während des vergangenen Jahres nach Angaben der hiesigen Versicherungsgesellschaften 40.300 Personen durch Kraftwagenunfälle ums Leben, 1.040.000 Personen wurden verletzt.

Jugendgleisung in China. In der chinesischen Provinz Kwantung ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem mehr als vierzig Menschen getötet und 120 Personen verletzt wurden. Der Zug von Kanton nach Wuchang entgleiste. Als Ursache wird Überspülung des Bahnlörpers durch starke Regenfälle angegeben.

Schulkind im Flugzeug. Eine amtliche amerikanische Statistik teilt mit, daß sich das Flugzeug auch für den Besuch von Schulen, jedenfalls bei den oberen Reichtumsklassen, durchzusetzen beginnt. Nicht weniger als 312 Schüler besaßen ihr eigenes Flugzeug, das ihnen natürlich von ihren Eltern geschenkt worden ist, und 90 von ihnen begeben sich täglich per Flugzeug zur Schule. Natürlich wohnen sie nicht in der Stadt, sondern auf den Landgütern ihrer Eltern, und in einem Falle beträgt der tägliche Schulweg je 180 Kilometer hin und zurück. Unter den Schülern in den Vereinigten Staaten befinden sich 1304, die das Pilotenexamen abgelegt haben.

Muttrache. In einem Dorf Thessaliens (Griechenland) ermordete ein Hirt einen anderen Hirten. Aus Rache tötete der Bruder des Ermordeten die Mutter, die Schwester, einen Vetter, sowie einen anderen Verwandten des ergrimmten Hirten.

Vier Kinder verbrannt. In Newcastle (England) brach in der Wohnung der Eheleute Colehills während deren Abwesenheit ein Brand aus, dem vier Kinder im Alter von fünf und drei Jahren sowie 18 und drei Monaten zum Opfer fielen.

Großfeuer in Brüssel. In der Straße Saint Lazare unweit des Brüsseler Nordbahnhofs brach Montag abends im Flügel eines Geschäftshauses ein Brand aus. Das Feuer wüthete mehrere Stunden. Die Flammen zerstörten zunächst das Erdgeschoss, in welchem sich Kaufläden und Büros befanden, und griff dann auf den ersten Stock über, in welchem sich ein großes Film-Magazin befand.

Television in Krankehäusern. Dr. Welmin in Moskau hat einen Fernsprech- und Televisionsapparat konstruiert, der es den Besuchern von Infektionsabteilungen in Krankehäusern ermöglicht, den Patienten zu sehen und sich mit ihm zu unterhalten, ohne der Gefahr einer Ansteckung ausgesetzt zu sein.



Die Tasche der „schmerzlichen“ Ueberraschungen

So kann man im wahrsten Sinne des Wortes diese neuartige Banktasche nennen, die ein amerikanischer Erfinder jetzt in New York herausgebracht, um damit bei den Banken und Geldinstituten großen Anflug zu finden. Für den nämlich, der sich diese Tasche unbefugt aneignet, bringt sie eine ganze Serie von Ueberraschungen, die sein sträfliches Vorhaben vereiteln. Durch schnelle, hastige Bewegungen, die ja im Falle des Diebstahls Voraussetzung sind, werden Selbstschüsse ausgelöst und in geschlossenen Räumen, z. B. im zur Flucht benutzten Auto, entwickelt der Koffer stark beizende Nebel, so daß der Dieb direkt seinen Verfolgern ausgeliefert ist.

Der lebende Tote. Vor zwölf Jahren verschwand aus San Francisco ein Konservenfabrikant William Grease. Zehn Jahre lang mußte die Frau warten, um jetzt endlich vom Landesgericht als Witwe erklärt zu werden. Nun hatte Grease kurz vor seinem Verschwinden eine Versicherung zugunsten seiner Frau in Höhe von 60.000 Dollar abgeschlossen, und obwohl niemand an einen Versicherungsbeitrag dachte, prüfte die Gesellschaft den Fall, nachdem sie die Summe bereits ausgezahlt hatte, ordnungsgemäß noch. Und da stellte es sich heraus, daß William Grease munter und vergnügt in San Francisco lebt, freilich unter anderem Namen. Das merkwürdigste aber ist, daß er tatsächlich vor zwölf Jahren gekidnappt wurde. Er wurde von den Gangstern nach Shanghai entführt, entkam aber hier, führte ein abenteuerliches Leben und fand daran so viel Geschmack, daß er es vorzog, nach San Francisco zurückzukehren, sich bei seiner Frau nicht zu melden, sich falsche Papiere zu beschaffen und als „lebender Leichnam“ weiterzuleben.

Der Premier und die Giraffe. Ministerpräsident Neville Chamberlain hat völlig unermüdet seinen Weihnachtsurlaub in Chequers unterbrochen und ist nach London zurückgekehrt. Diese Tatsache hat allergrößte Aufmerksamkeit erregt, weil eine solche Unterbrechung der heiligsten Traditionen Englands zwar in der letzten Zeit öfters, aber immer nur bei hochwichtigen politischen Anlässen erfolgt ist. So nahm man auch zunächst an, daß wieder entweder Zwischenfälle auf dem Jangtse oder akute Kriegsgefahr in Europa bestünde. Der wahre Grund aber war diesmal glücklicherweise ein ganz anderer. Neville Chamberlain, der ein ganz besonders großer Tierfreund ist, hat nämlich am Weihnachtstage durch einen telephonischen Anruf des Direktors des Londoner Zoologischen Gartens erfahren, daß dort ein glückliches Ereignis zu verzeichnen sei: im Zoo ist eine Giraffe geboren worden, was sich bei diesen Tieren in der Gefangenschaft außerordentlich selten ereignet. Die junge Giraffe muß außerdem ganz besonders gepflegt werden, namentlich weil die Geburt mitten im Winter erfolgte. Der Direktor des Zoo hat sich nicht getraut, Neville Chamberlain war sofort Feuer und Flamme und wünschte dringend, das Tierchen zu sehen. Und darum kam er nach London. Er ist außer dem Direktor und den Wärtern der einzige Mensch, dem diese hohe Ehre gewährt worden ist. Das Giraffenbaby ist in der Tat ein ganz außerordentliches Anblick; das Tier wächst nämlich sehr schnell, und wenn es dem Publikum gezeigt werden wird, wird es schon eine beträchtliche Größe erreicht haben.

Ein Denkmal für den Erfinder des Saxophons. Der Erfinder des Saxophons, Adolphe Sax, der 1865 in Paris gestorben ist, soll in seiner Heimatstadt Dinant demnächst ein Denkmal erhalten. Sax begann seine Karriere als Musikinstrumentenbauer bereits als Knabe. Im Alter von 13 Jahren sollte er in der Kirche zu Dinant auf einem Instrument spielen, das den seltsamen Namen „Serpent“ (Schlange) trug. Es war eine Art Flöte, die mit Leder überzogen war. Adolphe stammte aus ganz armenem Hause und konnte sich dieses Instrument nicht kaufen, aber die Liebe zur Musik war so groß, daß er sich die „Serpent“-Flöte selbst konstruierte. Später kam er nach Brüssel und Gent, wo er einer der bekanntesten Klarinetten- und Flötenbauer seiner Zeit war. Er schuf eine ganze Reihe von besonderen Arten dieser Musikinstrumente, darunter auch das erste hölzerne Saxophon. Bei seinen Lebzeiten setzte sich jedoch dieses Instrument noch lange nicht durch, er wurde vielmehr durch das „Sax-Horn“ bekannt. Der Siegeszug des Saxophons ist erst mit dem Aufkommen des Jazz eingetreten, aber der Name des Instruments stammt von dem Flötenbauer aus Dinant.

Eine Schule für Saint-Nikolaus. Leider ist die Idee, eine besondere Schule für sachgemähe Ausbildung von Weihnachtsmännern zu eröffnen, dieses Jahr zu spät gekommen. Es ist erst vor kurzem geschehen, und so haben sich nur sechs Schüler gemeldet, drei Herren und drei Damen, die einen Schnellskurs des Leiters dieser eigenartigen Schule, Pro-

fessor Charles Howard, absolvieren. Aber der Professor zweifelt nicht daran, daß im nächsten Jahre der Zulauf sehr groß sein wird. Das Programm der „Schule“ besteht darin, Damen und Herren der Gesellschaft perfekt darin auszubilden, wie sie Saint-Nikolaus spielen können. Denn der Weihnachtsmann soll ja möglichst echt und den Kindern fremd wirken, man muß sich also gut maskieren können, seine Stimme vertiefen, seine Bewegungen ändern, um die Illusion voll zur Geltung kommen zu lassen. Die Hörer werden fozugweise zu richtigen Schauspielern ausgebildet, aber damit nicht genug, enthält der Stundenplan auch einen Kursus über Geschenke, über Kinderpsychologie und über weitebelle Ausgestaltung des Heiligen Abends. Der Unterricht soll volle drei Monate dauern, und im nächsten Jahr wird es in England diplomierter Weihnachtsmänner geben.

Die Vergütung der Zeugenaussagen von Eisenbahnangehörigen. Das Eisenbahnministerium hat einen Erlaß herausgegeben, wonach die Zeugeneinnahme der Eisenbahnangehörigen als eine wichtige und unvermeidbare Arbeitsunterbrechung anzusehen ist. Es gebührt demnach den Angestellten, die nur für tatsächliche Arbeitsstunden bezahlt werden, die Vergütung der Zeugeneinnahme in der Höhe der Dienstbezüge, die auf die Zeit der Einnahme entfallen. (DNB.)

Wärmer, Schneefälle. An der Rückseite einer Eisdübel, die sich über der Reichelöffnung ausgebildet hat, strömt dem Festlande vom Nordwesten her feuchte, jedoch milde maritime Luft zu. Dienstag nachmittags sind die Temperaturen in Deutschland fast bis zum Gefrierpunkt gestiegen. An der Nord- und Ostküste ist bereits leichtes Tauwetter eingetreten. Auch in Böhmen ist der Himmel unter dem Einfluß der Störung bedeckt, zeitweise fällt Schnee und die Fröste haben nachgelassen. Dagegen herrscht in Karpatenrußland noch strenger Frost. Chust, wo in der letzten Nacht ein Minimum von -31 Grad verzeichnet wurde, hatte noch um 14 Uhr minus 18 Grad. Es ist jedoch zu erwarten, daß auch im Osten die Fröste nachlassen werden. — Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Bei Nordwestwind Nachlassen der Fröste, Schneefall oder Sprühregen, vorwiegend bedeckt, auch in den Karpatenländern Erwärmung, Zunahme der Neigung zu Schneefällen. — Wettervorhersage für Donnerstag: Vorwiegend bedeckt, Neigung zu Schneefällen, in Böhmen untertags Tauwetter und Regen möglich, im Osten Ganztagstrost mit Schneefall, Nordwestwind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag.

Prag, Sender I: 7. Morgenmusik. 7.30: Konzert aus Karlsbad. 14.20: Deutsche Arbeiterfendung: E. Janeschek: Wie kann der Arbeiter der Musik gewonnen werden? 17.35: Deutsche Sendung: Deutsches Theater in Prag, Hörbild zum Jubiläum des Theaters (1888—1938). 18.50: Deutsche Presse. 16.55: Aus dem deutschen Kulturleben. 20.05: Konzert der tschech. Philharmonie: Dvořák, Sul, Ostrčil. — Prag, Sender II: 14.30: Deutsche Sendung: Die Sternfinger, Rundfunkspiel von Summer. — Brunn: 12.25: Rundfunkorchestersoncert. 12.55: Instrumentalfolk. 15: Aus dem Landestheater: Madame Butterfly, Oper von Puccini. 17.35: Deutsche Sendung. — Preßburg: 10.30: Französl. Klavierkompositionen. — Kaschau: 18.05: Unterhaltungskonzert. 19.10: Militärmusik. — W.-Ostrow: 9: Chorgelänge. 9.35: Unterhaltungskonzert. 17.50: Deutsche Sendung: Anke Koprudová heiratet: Von einer Bauernhochzeit.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Währungspolitik in Diktaturen und Demokratien

Den Deutschlandberichten der Sopade entnehmen wir diese interessante Studie:

In einem entscheidenden Punkt unterscheidet sich die Währungspolitik der demokratischen Länder von der der Diktaturländer. In den Diktaturländern wird die Politik der „multiplen Währung“ getrieben. Es gibt nicht einen, sondern verschiedene Mark- und Währungskurse, abgestuft nach der Art der Transaktionen, und jede einzelne dieser Transaktionen steht unter der scharfen Regierungskontrolle. Dieses Kontrollsystem ist so ausgebaut, daß man es gar nicht mehr als Devisenregulierung bezeichnen kann; es ist vielmehr ein vollständiges Monopol des Devisenverkehrs, Außenhandels und Kreditverkehrs mit dem Ausland.

Die demokratischen Länder haben demgegenüber trotz aller Stürme der Wirtschaftskrisis am System des freien Devisenverkehrs im Prinzip festgehalten. Es gibt einzelne Länder in dieser Gruppe, die eine gewisse, im allgemeinen lose Devisenkontrolle ausüben, wie die Tschechoslowakei und Dänemark (wo eine weitere Lockerung der Kontrolle unterwegs ist). Alle anderen Länder dieser Gruppe haben das ungehinderte Ein- und Ausströmen von Waren und Kapital nie unterbunden, obwohl sie dafür bisweilen große Opfer zu bringen hatten.

Man denke an Frankreich, das mehr als einhalb Jahre unter dem Druck kontinuierlicher Kapitalflucht stand, es aber trotzdem unterlassen hat, sie durch irgendwelche Devisenregulierungen zu beschränken. Auf der anderen Seite steht Amerika, dem der unaufhörliche Goldzufluß, der bis in die letzten Monate andauert, nicht geringe Verlegenheiten bereitet hat, ohne daß irgendwelche Maßnahmen zu seiner Eindämmung ergriffen wurden. Die einzige Gegenmaßnahme bestand in einer kompensatorischen Binnenwirtschaftspolitik, nämlich in der Heraushebung der Zwangsdepositen der Mitgliederbanken beim Federal Reserve-System und in der „Sterilisierung“ des einströmenden Goldes durch den Ankauf und die Brachlegung des Goldes durch die Bundesregierung.

Damit, daß die demokratischen Länder die Währungspolitik der elastischen Währungskurse mit der freien Devisenwirtschaft kombinieren, kommt zum Ausdruck, daß die Regulierung der Währungskurse in dieser Ländergruppe nur ein Instrument zur Steuerung ihrer Binnenwirtschaft ist, aber nicht grundsätzlich ein Instrument zur Drosselung des Wirtschaftsverkehrs mit dem Ausland, zur Autarkisierung der Wirtschaft.

Freilich haben Veränderungen der Währungskurse neben ihrer binnenwirtschaftlichen immer auch handelspolitische Auswirkungen. Die Devaluationsmaßnahmen in der eigentlichen Krisenperiode sollten teilweise dazu dienen, nicht bloß in der Binnenwirtschaft notwendig gewordene Wertkorrekturen durchzuführen, sondern auch die Relationen der heimischen zu den ausländischen Preisen zu verbessern. Aber zwischen Bestrebungen dieser Art und der autarkistischen Politik der Abschpernung des Inlands von den ausländischen Bezugsquellen besteht praktisch wie grundsätzlich ein tiefgehender Unterschied.

Der Hauptzweck der elastischen Währungspolitik, wie sie gegenwärtig betrieben wird, ist, genügend Spielraum für eine elastische Kredit-, Preis- und Investitionspolitik zu schaffen. Das klassische Beispiel dafür ist die Devaluation der amerikanischen Währung im Jahre 1933. Die Abwertung des Dollars wurde nicht vorgenommen, um die handelspolitische Situation Amerikas gegenüber der vorhergehenden Periode zu verbessern; sie sollte vielmehr nur dazu dienen, Spielraum für eine inflationistische Wirtschaftspolitik zu schaffen. Die Krise sollte dadurch überwunden werden, daß die Regierung in Form von öffentlichen Arbeiten Geld in die Wirtschaft pumpt, die Konsumkraft sollte zum Teil auf diesem Wege, zum Teil durch Lohnerhöhungen (vorgeschrieben in den NRA-Codes) gesteigert werden, und eine Stei-

gerung des Preisniveaus mußte nicht bloß das automatische Resultat dieser Maßnahmen sein, sondern wurde direkt in den NRA-Codes erzwungen. Aber wenn man die inländischen Preise steigen ließ, so brauchte man als Kompensation eine Senkung des Dollarkurses, damit die Relation zwischen inländischen und Weltmarktpreisen nicht verschlechtert werde.

In anderen Ländern war die Abstufung zwischen den einzelnen Motiven der Geldentwertung verschieden. So war bei der Abwertung der Währungen in Großbritannien das Hauptmotiv die Wiederherstellung der durch die Abwertung in den anderen Ländern verschlechterten Relation zwischen In- und Auslandpreisen und nicht die Kompensation einer beschleunigten inflationistischen Politik. Man darf aber nicht übersehen, daß vor allem in Frankreich die deflationistische Politik schon vor der Abwertung aufgegeben wurde, daß der Abwertung die Lohn- und Sozialpolitik der Volksfront vorausgegangen war. Es war eben wie in Amerika der Wahlsieg Roosevelts im Jahre 1933 der sozialistische Wahlsieg in Frankreich ein Protest gegen die Deflationspolitik der vorangegangenen Regierungen, und in beiden Ländern war die logische Konsequenz des Wahlsieges eine inflationistische Politik, in deren Mittelpunkt Lohnerrhöhungen standen und zu deren Schutz rationellweise die Währung abgewertet wurde.

Lehrlingsausbildung in Kanada. In der kanadischen Provinz Neuschottland wurde kürzlich ein Gesetz über die Lehrlingsausbildung im Bau- und Gewerbe und verwandten Berufsgruppen angenommen. Das Gesetz sieht die Einsetzung eines

Leiters für das Lehrlingswesen, die Bildung von Lehrlingsausschüssen, die schriftliche Form des Lehrvertrages und die Eintragung des Lehrvertrages in ein besonderes Verzeichnis vor. Die Beschäftigung von Lehrlingen unter 16 Jahren ist verboten. Die Lehrverträge müssen mindestens für die Dauer eines Jahres abgeschlossen werden. Alle Verträge müssen vom Vater, der Mutter oder vom Vormund unterzeichnet sein und können auf Empfehlung des zuständigen Lehrlingsausschusses mit Einwilligung aller Parteien aufgehoben werden. Die Lehrlinge können von einem Arbeitgeber zu einem anderen in demselben Gewerbebereich übergehen. Die Lohnsätze für Lehrlinge werden durch Gesamtarbeitsverträge festgesetzt.

Die Weltproduktion von Roh Eisen. Vom Jänner bis September 1937 betrug die Weltproduktion an Roh Eisen 76,74 Millionen Tonnen. 1935 erreichte sie nur die Höhe von 51,54 Millionen Tonnen. Die Rohstahl-Verzeugung betrug in der gleichen Zeit 102,41 Millionen Tonnen bzw. 69,89 Millionen Tonnen.

Die Stickstoff-Weltproduktion. Die Stickstoff-Weltproduktion erreichte 1936/37 mit 2,59 Millionen Tonnen einen neuen Höchststand. In den letzten drei Jahren ergab sich eine Steigerung um 15,5, 15,6 und 8,4 Prozent. Der Weltverbrauch an Stickstoff hat im letzten Düngejahr mit 2,68 Millionen Tonnen gleichfalls einen Stand erreicht, den er in der Nachkriegszeit noch nie aufzuweisen hatte.

Hellige Nacht in Spanien

So erleben die „Roten“ Weihnachten im größten Bürgerkrieg aller Zeiten

Unser Bruderblatt „El Socialista“ in Madrid, dessen am diesjährigen Weihnachtsabend herausgekommene Nummer gerade in diesen Tagen erst hier in Prag anlangt, enthält einen Leitartikel, der in seiner erschütternden Sprache ein klassisches Stück europäischen Journalismus für alle Zeiten bleiben wird. Hier die Uebersetzung aus dem spanischen Text:

Zum zweitenmal findet uns Weihnachten, fest der Familien und des Friedens — und das nicht nur, weil so sich die Sitte herausgebildet hat, sondern weil es so auch die religiöse Bedeutung des Tages ist, die ihm der kirchliche Ritus gibt — unter den Waffen. Friedensfest... Wohl, wir müssen es feiern im Krieg. Der Widerstand kommt nicht auf uns! Rufen die ihn auf ihre Schultern laden, die unter Anrufung des Christentums und an einem Tage — das sind heute gerade siebzehn Monate her — ins Nordland stießen. Wir mühen uns — unsere Laiengemeinschaft empfindet keine Ressentiments gegen eine Konfession — wenn wir sagen würden, wir wären unempfindlich gegen die Weihe und Güte der festlichen Zeit. Nein, das sind wir ganz und gar nicht! Und wir schreiben diese Zeilen gerade — man verzeihe uns die Paradoxe — im Gedanken an die Gegenwart der Abwesenden. Welches spanische Heim muß heute nicht irgendeiner, der nicht da ist, missen? Viele derer, die nicht da sind, werden nicht mehr zurückkehren. Anderer sind ganz weit weg, in den Schützengräben, und müssen sich mit dem schwachen Echo aus häuslichem Kreis begnügen, das auf eine gewöhnliche Postkarte geht. Aber wir sind ja im Krieg und der Krieg hat nichts für sentimentale Liebesleiden übrig. Er diktiert sein Gesetz von Eisen, und Dienst ist's und ein Ruh, daß man sich davon hält. Soldaten der Republik: euer Weihnachts-geschenk, und auch das unsrige, ist nur eins: der Sieg! Ihn haben wir uns erbeugt; dies Schuldner als heilige Schuld den Toten. So mag's denn sein, daß diese Heiligennacht, Symbol des Friedens, von uns erlebt wird mit der Seele, die auf Kampf sinnen muß.

Wir wissen nicht, wie sie die Weihnacht jenseits unserer Feuerlinien feiern werden. Es gibt welche, die sagen — und sie sagen, sie wüßten es genau — daß, wenn die Geschichte auf ihren Bruchzustand zurückentwickelt werden könnte, wir sagen: zurück bis zum 18. Juli 1936, es leinen im Nebellager mehr Gabe, der nicht ausdrücklich seinen Arrium korrigieren wollte. Es ist möglich so. Es dachten sich die Dirigenten der Rebellion eine „militärische Maßnahme“ und sie begegnetem einem Bürgerkrieg. Sie träumten davon, eine furchtsame politische Revolution an den Galgen bringen zu können und verurachten einen in die Tiefen gehenden sozialen Umsturz. Sie riefen die Unabhängigkeit Spaniens an und Spanien, dank ihrer, wurde geschändet und zerstört durch das Vorhaben fremder Heere. Der Sieg, den sie für leicht und lachend dank fremder Hilfe hielten, erscheint ihnen jetzt als schmerzhaft und durchaus nicht sicher. In jedem Falle, es dümmert in ihnen allen, daß der 18. Juli als schlechtes Geschäft sich angelassen hat und sogar die Vertrauensseligsten fangen an, mit der Möglichkeit des Niederbruchs zu rechnen. Also ist es gar nicht verwunderlich, wenn in ihrem ersten Kreis, der sich nicht so verhüllen kann, daß nicht hin und wieder das Licht durch ihn hindurchleuchtet — die Neue mit Siebenmeilenstiefeln sich nähert. Nur kommen die Erlendungen zu spät und die Schabenerfabrikanten haben keine Taxe. Dazwischen gibt es nämlich mittlerweile zu viele Tote. Dafür ist zu viel des Schmerzes über unseren Boden — ja wohl, unseren Boden, auch wenn ihn unter fremden Stiefeln die Deutschen und die Italiener stampfen — vergraben worden, als daß jetzt die Schläge an die Brust noch gelten könnten. Jetzt ist die Schmach vom Irrgrund her entsetzt und nur eine Lösung gibt's, koste sie, was sie wolle: unser Sieg! Ein Sieg! Der nicht nur — denn nur in dieser Dimension präsentiert er sich — den Triumph der gesellschaftlichen Gewalt über eine aufässige Militärs, sondern den Triumph eines Volkes über seine fremden Eroberer. Es war im Jahre 1808,

| Man erhält für | Kö |
|-------------------------------|--------|
| 100 Reichsmark | 608.— |
| Markmünzen | 650.— |
| 100 österreichische Schilling | 526.50 |
| 100 rumänische Lei | 15.85 |
| 100 polnische Zloty | 513.50 |
| 100 ungarische Pengö | 543.50 |
| 100 Schweizer Franken | 658.50 |
| 100 französische Francs | 96.20 |
| 1 englischer Pfund | 141.25 |
| 1 amerikanischer Dollar | 28.30 |
| 100 italienische Lire | 118.40 |
| 100 holländische Gulden | 1579.— |
| 100 jugoslawische Dinare | 60.30 |
| 100 Belgas | 482.— |
| 100 dänische Kronen | 631.— |
| 100 schwedische Kronen | 729.— |

wenn wir uns nicht irren, daß man die folgenden Verse sang:

„Ein Volk kann nicht Sklave sein,
Das zu sterben weih...“
Auch wenn Mussolini, Held aus Furcht —
und wer garantiert dafür, daß er nicht auch schon
zu den Verehenden gehört? — gegen uns ganze
Labungen von Soldnerfleisch schickt, das er jetzt
in Tripolis und Libyen anwirft und aushebt. Es
scheint, daß es ihn billiger kommt und daß es von
besserer kriegerischer Qualität ist, als das
Italienerfleisch. Vor allem: viel billiger mag's
sein! Und lassen wir einmal die Schmach bei-
seite, die damit unserer Würde als einem alten
Land der Zivilisation angetan wird — was
machten daraus die Rebellen selbst? Oh, Geist
des Eid, der du in Burgos schliffst! Die Maro-
laner? — Was mögen über diesen Beitrag die
militaristischsten Großfürsten denken (voraus-
gesetzt, sie können überhaupt über etwas denken),
die sagten, sie hätten sich gegen den Marxismus
erhoben? Genau so, wie sie für das generöse
Trinkgeld von fünf Peseten — früher waren es
drei — farbige Truppen aushuben, damit sie sich
für eine Sache schlachten ließen, die sie nicht ver-
stehen und die sie gar nicht interessiert — genau
so konnte es die Republik machen, aber wollte es
nicht. Mit der Verelendung spekulieren. Leben
taufen mit Kupfermünzen... Gewiß, so konnte
es die Republik nicht machen, grade weil sie
irgendeine Verwandtschaft, wenn auch nur eine
entfernte, mit dem Marxismus besitzt. Aber die
Feinde des Marxismus — sie konnten es! Wor-
aus folgt, daß Marx mehr als je prophetisch
wirkt. Doch zum Unglück für die auffässigen
Generale wissen die Muselmänner ja nichts vom
Sozialismus. Sie töten, wenn man es ihnen be-
siehlt; sie lassen sich so töten... Und das nennt
sich dann in Salamanca einen Freiheitskrieg!
Und in London: einen Bürgerkrieg. Gefegnetes
Christfest, ihr Herren vom Nicht-Einmischungs-
Komite! Gefegnetes Weihnachtsfest! Unter dem
Mistelzweig mag man sich den Friedenskuss geben,
während wir, nun ja, damit ihnen der Diskus-
sionsstoff nicht ausgeht, nun einmal weiter so
ein bißchen Krieg machen müssen... Gegen wen?
Eigentlich wissen wir es nicht einmal ganz genau.
Gegen die Italiener. Gegen die Deutschen.
Gegen die Mohren... Und auch gegen einige
Spanier, die freilich aufgehört haben, es zu sein.
Wir möchten mit Rasten diese Weihnacht, die
zweite, die der Krieg uns besetzt, eigentlich
feiern. Das heißt: wir möchten auch einen Hoff-
nungskuchen servieren, bei dem wir die große
Vericherung schon in der Hand halten: Zeruel.
Ganz gute Entschädigung für das Opfer eines
Jahres. Versprechen von sicheren Siegen für das
Jahr, das gerade an die Tür klopf. Und genügt
bei diesem Hoffnungskuchen, daß Weihnachten,
mitten in unserer Trauer, und die Seele stählt.
Trotz allem und gegen alles! Die winterlichen
Schneefälle können die Blut unseres Herzens
nicht dem Eistod übergeben.

(Aus dem Spanischen in freier Uebersetzung von R. E. Roth.)

Doch als der Krieg zu Ende ging...

S. Fowler Wright, man erinnert sich: der Verfasser des sensationellen und phantastischen Buches „Der Untergang von Prag“, veröffentlicht nun einen weiteren und, wie er sagt, den letzten Band seiner Kriegsvorjahre: „Regiddo's Riddle“, auf Deutsch etwa: „Der Hügel von Regiddo“; wie die beiden ersten Bände erscheint dieser bei Robert Gale in London. Als wir — es ist noch kein Jahr her — „Vier Tage Krieg“, das Mittelstück der nunmehr abgeschlossenen Trilogie, an dieser Stelle anzeigten, haben wir uns ein wenig lustig gemacht über die politische Perspektive, die der Autor entwickelte: Rußland, durch einen Geheimvertrag seit langem an NaziDeutschland gebunden, greift offen auf der Seite der Friedensbrecher ein; Oskentzug und Sowjetlern verbünden sich in einem gigantischen Raubzug zur Neuaufteilung der Welt. Inzwischen haben wir in Rußland mancherlei erlebt, was uns noch viel skeptischer machte als wir es waren; und wenn wir auch heute so wenig wie früher einen Balk zwischen Berlin und Moskau für wahrscheinlich halten, so ist er leider nicht unmöglich, und deshalb a I b Fowler Wright für einen Phantasten zu halten — dazu gehört ein Mut, den wir heute nicht mehr aufbringen.

Da ist, lange vor dem Weltkrieg, das Buch eines Anonymus erschienen, es hieß „Seestern 1906“, schilderte den kommenden Krieg und hat

seinerzeit beträchtliches Aufsehen erregt. Aufsehen nicht seiner Glaubwürdigkeit, sondern seiner Unglaubwürdigkeit wegen. Man lachte über den unbekanntem „Literaten“, fühlte sich bestenfalls angenehm gelittet durch die Schrecknisse, die er auf Papier malte; aber als der Krieg dann da war und in vier grausamen Jahren die Welt zertraf, stellte sich heraus, daß der Anonymus über außerordentliche politische und strategische Kenntnisse verfügt haben muß — und über eine erstaunliche Kraft, zur Schau in die Zukunft. Nicht er war der „Phantast“, sondern die andern haben keine Phantasie gehabt.

Vielleicht begibt sich ähnliches mit Fowler Wright? Der kann kennt die Welt, und nicht als Globetrotter, vielmehr als ein nationalbewußter Breite, der sich über das Schicksal des Empire ernsthafte Sorgen — und Gedanken macht. An hundert Anzeichen merkt man, daß er über die strategischen Schlüsselpositionen des Planeten gründlich Bescheid weiß. Er ist ein guter Psychologe. Vielleicht, muß man sich sagen, vielleicht sind auch seine politischen Ueberlegungen gar nicht so un-dumm; vielleicht eröffnet ihm die Intuition des Dichters Ausblicke, die wir, im Aneinander der Tagespolitik stehend, nicht — noch nicht — sehen können? Am Ende werden wir dann wieder nicht genügend Phantasie gehabt haben?

Ran greift also zu „Regiddo's Riddle“, entschlossen, sich von dem Literaten Fowler Wright die Hütle des Besserwissens, die sich jeder Politiker, wenn auch in verschiedenen dicker Ausfertigung, heutzutage umgänglich hat, anerkennen zu lassen. Aber: man wird enttäuscht. Nicht, daß unsere

Hülle stärker wäre als die jeder Fowler Wright; sondern Fowler Wright verzichtet einfach auf den Angriff. Hat man schon nach der Lektüre von „Vier Tage Krieg“ den Eindruck gewonnen, daß dieser Autor von zwei Duzend Kriminal- und Abenteuerromanen nicht die Kraft hat, den fähigen Vorstoß in das Gebiet apokalyptischer Dichtung fortzusetzen, den er mit dem „Untergang von Prag“ fraglos begonnen hatte, so wird dieser Eindruck jetzt zur Gewißheit: mit dem „Hügel von Regiddo“ lehrt Fowler Wright zu seinem ursprünglichen Meister zurück; er liefert einen — mit beachtlichem Talent geschriebenen — Unterhaltungsdrama, der Lesern, die eine qualifizierte Spannungslektüre suchen, immerhin bestens empfohlen sei.

Die weltpolitische Fabel, um die es und ging, ist völlig in den Hintergrund gedrängt. Der deutsche Militärdiktator von Teufel, der englische Spion Steele, das Mädchen Verdyta, — Personen, die in den andern Bänden für „Handlung“ gesorgt hatten, beherrschen nun die Szene im wirklichen Sinn des Wortes: sie sind die wahren Gestalten des Schicksals, das über den Planeten hereingebrochen ist. Den deutsch-russischen Streitkräften des „Heidentums“ stellt Fowler Wright eine Kollektivmacht entgegen, die er die „Christenheit“ nennt. Sie wird — natürlich — von England angeführt; daß ihr Frankreich angeführt, ahnt man; aber wer sonst diese „Christenheit“ bildet, erfährt man nicht; sie bleibt anonym, verschommen nebulös. Die Streitkräfte der „Christenheit“, welche die abendländische Kultur gegen den Barbarismus verteidigen wollen, sammeln sich

zu diesem Zweck unter dem Zeichen des Kreuzes an den Mittelmeerküsten Afrikas. Um alten biblischen Land Palästinas und Libanons stehen sich schließlich die feindlichen Heerhaufen gegenüber; hier befindet sich das Tal Armageddon und der Hügel Regiddo, wo nach der Offenbarung des Buchs aller Bücher die große Schlacht zwischen dem „Guten“ und dem „Bösen“ geschlagen werden wird, die, mit dem Siege des „Guten“ endend, das Tausendjährige Reich Christi auf Erden einleiten wird.

Fowler Wright schildert überzeugend die Frage des „Bösen“; wie das „Gute“ aussieht, sagt er nicht. Er entzieht sich seiner Schilderung absichtlich, wohl wissend, daß er sonst weit aus-holen und einen äußerst komplizierten geistigen Prozeß aufzeigen müßte, der nicht die Sta-tuten in „gute“ und „böse“ scheidet, sondern die Menschennatur. Fowler begnügt sich mit dem billigen Trick, daß die Untaten des deutschen Diktators mit dem symbolischen Namen Teufel einen Bestimmungswandel auf der „christlichen“ Gegenseite produzieren, welcher die Angehörigen der „Christenheit“ schlechtdweg zu Engeln macht. So endet Fowlers Buch wie eines jener vielen Traktäten, die in seinem Heimatland so gern gelesen werden. Dem englischen Spiesher wird diese Predigt eingehn wie Honig; denn er erkennt, daß er, um „gut“ zu werden, nichts tun zu braucht, als die andern „böse“ werden zu lassen. Sicher wirkt das abfahrbörend auf Fowlers Buch, aber wir „Besserwisser“ sind wieder mal um eine Verle-tung gekommen. Und das ist schade.

Mag. Gerb.

Ausland

Die Zusammenarbeit der nordischen Arbeiterparteien

(3. J.) In Kopenhagen fand am 11. und 12. Dezember eine Tagung des Komitees für die Zusammenarbeit der nordischen Arbeiterparteien statt. Die sozialdemokratischen Parteien und die Gewerkschaften Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Finnlands waren durch mehrere Delegierte vertreten, unter denen sich auch mehrere Mitglieder der Regierung und Abgeordnete der genannten Länder befanden. U. a. erschienen für die dänische Sozialdemokratie Ministerpräsident Stauning, Landesverteidigungsminister Ailing Andersen und Parteisekretär G. Hedtoft-Hansen, für die schwedische Partei der Ministerpräsident P. A. Hansson, der Innenminister Gustaf W. O. L. L. und der Parteisekretär K. Nilsson, für die norwegische Arbeiterpartei der Sozialminister Oscar Torp und der Außenminister Røst, für die finnische Sozialdemokratie der Finanzminister Tanner und der Abgeordnete S. O. Sill.

Den Gegenstand der Beratungen bildete hauptsächlich die Frage der weiteren Entwicklung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Staaten des sogenannten Skandinavien. Der Internationale Gewerkschaftsbund und die Sozialistische Arbeiter-Internationale sollen ersucht werden, in eine weitere Prüfung von handelspolitischen und Wirtschaftsverträgen einzutreten. Außerdem wurden eine Reihe organisatorischer Fragen der Arbeiterbewegung der nordischen Länder behandelt.

Am 18. Dezember fand gleichfalls in Kopenhagen eine Tagung des Komitees der sozialdemokratischen Jugendverbände der nordischen Länder statt. Der Vorsitzende der Sozialistischen Jugend-Internationale S. O. Hansen hielt ein Referat über die internationale Lage. Es wurde beschlossen, die nächste skandinavische Jugendführerversammlung Anfang Februar in Schweden abzuhalten. Das gemeinsame Sekretariat der nordischen Jugendverbände wurde für das kommende Jahr nach Norwegen verlegt.

Der Justizterror in Bulgarien

(P. G.) Die amtlichen „Statistischen Nachrichten“ veröffentlichen Zahlen über die nach den Ausnahmsgesetzen angeklagten und verurteilten Personen in Bulgarien. Danach wurden in den letzten zwölf Monaten insgesamt 4487 politische Prozesse gegen 5241 Angeklagte durchgeführt. 2388 Personen wurden rechtskräftig verurteilt, unter ihnen 142 Minderjährige. Die Gesamtzahl der Häftlinge ist auf ungefähr 8000 gestiegen, von denen mehr als ein Drittel auf Grund der Gesetze zum Schutz des Staates, über das Verbot der Parteien, der öffentlichen Versammlungen und über die Presse verurteilt wurde. Im Vergleich zum Jahr 1932, dem Jahr vor dem Staatsstreich, hat sich die Zahl der Verurteilten verdreifacht. Diese Statistik umfasst, wie hervorgehoben werden muß, nur die gerichtlichen Verurteilungen. Die Anzahl der von der Polizei verhafteten Personen ist natürlich noch ungleich größer.

Die Verfassungsreform in Dänemark

(3. J.) Der von den Regierungsparteien gemeinsam ausgearbeitete Entwurf der Verfassungsreform wurde am 7. Dezember vom Premierminister Stauning dem Verfassungsausschuß des dänischen Parlaments vorgelegt. Der Entwurf enthält als wichtigste Bestimmungen die Abschaffung des Oberhauses, die Festsetzung des Wahlalters auf 21 Jahre und die Einführung des Referendums für wichtige Gesetze.

Naturwissenschaftliche Kurzberichte

Von E. Aldt

Trinkwasser und Kropf

Zeit der Entdeckung des „schweren Wassers“ sind ein paar Jahre hingegangen. Heute weiß man über diese zunächst so geheimnisvolle Substanz, über ihre Eigenschaften und ihre Wirkungsweise schon ziemlich viel. So studierte man die Wirkung des schweren Wassers auf verschiedene Organismen aus dem Pflanzen- und Tierreich. Über die bisherigen Untersuchungen lassen sich noch viele Fragen stellen. Nun ergaben vor Kurzem interessante Beobachtungen eine merkwürdige Beziehung zwischen dem Auftreten von Kropfleiden und dem Gehalt des Trinkwassers an „schwerem Wasser“. Nirgends in der Natur kommt das schwere Wasser, das sich von dem gewöhnlichen Wasser dadurch unterscheidet, daß der in ihm enthaltene Wasserstoff ein höheres Atomgewicht hat, für sich allein vor. Stets tritt es als Beimengung des gewöhnlichen Wassers, und zwar meist nur in Spuren auf. Relativ hoch ist der Gehalt an schwerem Wasser im Gletschereis, resp. Gletscherwasser, das man denn auch zunächst zur Gewinnung schweren Wassers herangezogen hat, bevor man andere Möglichkeiten hatte, es in größeren Mengen herzustellen.

Prager Zeitung

Wieder eine Stufe tiefer. Nach zahlreichen kleineren Gannereien macht jetzt der frühere Tenor des Olmüher Nationaltheaters und verschiedener Prager Bühnen, Rindlich Vacin, durch eine besonders empörende Tat von sich reden. Vacin, dessen Vertreter und Defraudationen eigentlich abschrecken sollten, fand vor Weihnachten doch einen Bekannten, der ihm aus Varmersdorf Unterkunft in seiner Wohnung bot. Dieser Mann ging in seinem Vertrauen so weit, Vacin in der Wohnung allein zu lassen. Als er zurückkehrte, fand er sie ausgeraubt; es fehlten Gegenstände für 12.000 Kč, die Vacin davongetragen hatte. Der jetzt 30 Jahre alte Vacin, den die Sicherheitsbehörden auch wegen einer Reihe anderer Delikte suchten, wurde verhaftet.

Ausflugstage der Staatsbahnen für Zelfahrer: Vom 8. bis 16. Jänner in die Residenz Kč 400.—, nach Völsne Ausbach Kč 550.—, Gobe Tatra Kč 530.—. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben Wilsonbahnhof, Tel. 33335.

Kunst und Wissen

Heute 7 Uhr Jubiläumsvorstellung „Die Webersinger von Nürnberg“. An Stelle von Josef Schwara, der erkrankt ist, singt Fred Deitl von der Staatsoper in Wien den Hans Lada. Das Publikum wird gebeten, rechtzeitig die Plätze einzunehmen! Heute abends kein Kartenverkauf (nur Stichplätze).

Arbeitervorstellung „Die Weber“, von G. Hauptmann, am Sonntag, den 16. Jänner, um halb 8 Uhr nachm. Karten täglich von 9—12 und 2—6 Uhr bei Optiker Deutsch, Korumna.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch, 7 Uhr abends: Die Webersinger von Nürnberg. Jubiläumsvorstellung I, neu inszeniert, Abonn. aufgehoben. — Donnerstag 2 1/2: Schottentina. Abschiedsvorstellung Werbest. 7 1/2: Delila, G. 2. — Freitag 6 1/2: Oberon, Theatergemeinde der Jugend (grüne Karten) und freier Verkauf, Abonn. aufgeh. — Samstag 7 1/2: Carmen, Jubiläumsvorstellung II, Abonn. aufgeh. — Sonntag 2 1/2: Frauen in New York, 7 1/2: Andre Chenier, G. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr: Erinnerung an die 100 Jahre Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8 1/2: Alexander Dimitriew, 8.00: Sie, Johann! — Freitag 8.00: Erinnerung an die 100 Jahre Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 7 1/2: Die blühende Liebe, Erstaufführung. — Sonntag 8.00: Reisebekanntschaft (Firma), 8.00: Sie, Johann!

„Wie erhalten sich FRAUEN gesund“

Darüber enthält näheres die gleichnamige ärztliche Broschüre. Durch Sozialdemokrat kostenlos bezugsbar (Kč 1.— in Briefmarken beilegen.) 4436/3

Der Film

Der Gefangene von Zenda

ist ein englisch-amerikanischer Film, der sich „romantisch“ nennt und aus einer Doppelgänger-Geschichte eine große Angelegenheit macht. Da wird der Operetten-König eines Phantasiereiches kurz vor der Krönung von seinen Gegnern verschleppt, ein Engländer, der ihm sehr ähnlich sieht (weil er auf illegitime Art mit ihm verwandt ist) muß seine Rolle übernehmen und spielt sie mit Aufopferung, Glück und grenzenlosem Edelmut, überlebt alle Intrigen und Attaken und kann am Ende dem König seinen Thron und auch die Braut, obwohl sie sich

Es ist bekannt, daß Kropfleiden in manchen Gegenden besonders häufig auftreten, und man vermehrte seit langer Zeit schon, daß das Trinkwasser hier gewisse Einflüsse haben dürfte. Ein solches Kropfgebiet liegt am Nordabhang des Elbrus, in einer Gegend, wo die Brunnen von Gletscherwasser gespeist werden. Für ein anderes Kropfgebiet liegen jetzt nähere Untersuchungen vor. Es handelt sich um ein Gebiet der Tschechoslowakei, nämlich die große Schüttinsel. Man analysierte das Wasser eines Brunnens, der zu einem von einer zwölfköpfigen Familie bewohnten Hause gehörte. Von diesen zwölf Personen litten elf, nämlich die Mutter und sämtliche zehn Kinder, an Kropf, während der Vater verschont geblieben war. Es zeigte sich nun, daß das Wasser um zehn bis fünfzehn Prozent reicher an schwerem Wasser ist, als Trinkwasser für gewöhnlich zu sein pflegt. In der Familie der Mutter waren Kropfleiden schon in früheren Generationen wiederholt aufgetreten, so daß es sich um eine erbliche Anlage zu handeln scheint, die aber durch die ständige Zufuhr von schwerem Wasser wahrscheinlich erst zur Entwicklung gebracht und gefördert wird. Man hat die Ursache der Kropfenstiftung bisher in anderen Einflüssen gesucht und es ist wahrscheinlich, daß verschiedene Faktoren, wie etwa Jobmangel, einer vorhandenen Anlage förderlich sind. Jedenfalls aber scheint zu diesen Einflüssen auch der des schweren Wassers zu gehören.

in den Doppelgänger verliebt hatte, wohlbehalten zurückgeben. Der Regisseur Cromwell hat das mit köstlichem Brum ausgestattet, grüßliche, wilde und „lyrische“ Szenen arrangiert und da Ronald Coman in der Haupt- und Doppelrolle eine routinierte schauspielerische Leistung bietet, die schöne Madeleine Caroll seine Partnerin ist und so tüchtige Leute wie Kuben Smith, Remond Raffin und der jüngere Karkhan unter den Mitwirkenden sind, wirkt der Film nicht so wertlos wie er ist. —eib—

Aus der Partei

Bildungsausschuß der Bezirksorganisation: Freitag abends um 20 Uhr Sitzung im Parteihaus.

Sport-Spiel-Körperpflege

Erstes Ski-Springen der Arbeitersportler

Am Sonntag, den 2. Jänner, trafen sich auf der „Roten Schanze“ in Varringen erstmals unsere Skifahrer und etwa 500 Zuschauer verfolgten ihre Leistungen. Herrliche Sonne bei etwas Schneetreiben begünstigte den Beginn, welcher um 2 Uhr vor sich ging. Die Schanze selbst lag um diese Zeit bereits im Schatten, leichter Schneefall und ein kalter Wind stellten an die Springer und Zuschauer ziemlich hohe Anforderungen. Die Schanze befand sich in sehr guter Verfassung, Schwierigkeiten bereitete nur die kurze Anlaufstrecke im oberen Teil durch ständige Schneeverwehung. Alle Springer wurden in der Luft etwas nach rechts abgetrieben und besonders die hohen Springer mußten alle Kunst der Balance aufbieten. 40 Sprünge wurden in ein- und zwei Viertel Stunden durchgeführt. Als Erster ging der Varringer Eska Will über die Schanze; ein kurzer Sprung, jedoch gefolgt von tadellos gelungener Eska Will (Abertham), Pöhm (Zierbach) und Urban (Reudel). Den weitesten Sprung vollbrachte der Sieger der Sportlerklasse Eska Berner mit 43 Meter, er erreichte auch die beste Haltungsnote mit 83 Punkten. Schüb erreichte die Haltungsnote 79,5. Die Aberthamer Springer bevorzugen fast durchwegs den arbeitsamen Sprungstil, wogegen die Varringer die straffe Vorlage wählten. Das erste Springen war gut besetzt, vor allem waren neue Kräfte am Start. Dabei waren die Aus-Springer des Bezirks Großlis nur ganz schwach vertreten und jene aus Nachimtschil überhaup nicht. Die bürgerlichen Winterhortler brachten beim Weihnachtsspringen nur die Hälfte auf und davon liebten wiederum 50 Prozent aus. Die folgenden Sprünge am 9. Jänner in Nachimtschil und am 13. Jänner in Großlis werden alle anderen Springer des Kreises gerüstet finden. Auch der 5. Bezirk bereitet in Unterreichenau und Milschitz keine Sprungläufe vor. Die Ergebnisse: Juwendisportler: 1. Frma Schüb (Varringen) Note 19,416, 35, 40, 40 Meter; 2. Ernst Gwiner (Abertham) 16,527, 32, 33, 36; 3. Rudolf Wüst (Varringen) 15,222, 26, 29, 32; 4. Karl Möbba (Eibenberg b. G.) 14,044, 28, 27, 29 Meter. — Sportler: 1. Berner Eska (Abertham) Note 19,611, 38, 42, 43 Meter; 2. Ernst Pöhm (Zierbach) 17,472, 34, 36, 40; 3. Johann Urban (Reudel), 17,277, 36, 36, 36; 4. Emil Feld (Abertham) 17,111, 33, 35, 37; 5. Willi Eska (Varringen) 16,583, 29, 33, 36; 6. Rudolf Baumgartl (Reudel) 16,333, 32, 33, 33.

Vereinsnachrichten

Kinderfreunde-Ausschuß: Montag abends um 20 Uhr, Sitzung im Parteihaus.

Literatur

Friedrich Herz: Nationalgeist und Politik. Erster Band: Staatstradition und Nationalismus. Europa-Verlag, Zürich. Der bekannte Soziologe Friedrich Herz nennt sein neuestes Werk, dessen erster Band soeben erschienen ist: „Beiträge zur Erforschung der tiefen Ursachen des Weltkrieges“. Er geht von der richtigen Behauptung aus, daß die Ursachen eines so gewaltigen Geschehnisses, wie es der Weltkrieg gewesen ist, nicht nur aus den Akteuren der diplomatischen Kanäle erforscht werden können, sondern daß zur Erklärung der katastrophalen Entwicklung, die zu der Explosion von 1914 führte, die Entwicklung von Staat und Gesellschaft von hundert Jahren zuvor herangezogen werden müsse. In dieser ganzen Entwicklung spielt das nationale Moment eine große Rolle, der Nationalgeist der einzelnen Völker, den aber Herz nicht zu eng auffaßt, sondern in welchem sich die gesellschaftlichen Kräfte wie in einem Brennpunkt treffen. Mit außerordentlichem Wissen wird uns die Entwicklung der nationalen Kräfte in den entscheidenden Ländern Europas dargestellt, wobei allerdings so ins Einzelne gegangen wird, daß die Details die soziologischen Grundgedanken des Werkes stellenweise überwuchern. Aber selbst in der verwirrenden Fülle von Einzel-



Aus dem Film „Hoshiwara“

heiten bleibt das Interesse reger und man kann das besprochene Buch als eines der interessantesten und geistvollsten Geschichtswerke bezeichnen, in welchem die gesellschaftliche und politische Entwicklung in dem Jahrhundert vor dem Weltkrieg dargestellt wird. E. St.

Bibliographie der Sozialgeschichte. Unter dem Titel „Bulletin of the International Institute for Social History“ erscheint in regelmäßiger Folge in Leiden bei E. J. Brill ein Verzeichnis aller auf das Gebiet der Sozialgeschichte im weitesten Sinne sich beziehenden Bücher. Es enthält einen allgemeinen und einen besonderen, die einzelnen Staaten behandelnden Teil, unter denen auch die Tschechoslowakei berücksichtigt ist. Neben Buchtitel ist eine kurze Charakteristik des besprochenen Wertes in englischer Sprache beigefügt. Die Liste sind ein wichtiges wissenschaftliches Hilfsmittel, zumal ähnliche periodische Erscheinungen in deutscher Sprache seit 1933 fehlen. E. St.

Arne Laurins Zeitungsbibliothek. Der Chefredakteur der „Prager Presse“ Arne Laurin besitzt wohl eine der größten Spezialbibliothek der Zeitungsliteratur, die es gibt. Einige tausend Bücher sind da vereinigt, welche das Studium des Wesens und der Geschichte der Zeitungen ermöglichen. Um einem weiteren Kreis Einblick in diesen Bücherreichtum zu geben, hat Laurin bereits 1932 einen gedruckten Katalog seiner zeitungsfundlichen Bücher herausgegeben, dem 1932 der erste und nunmehr der zweite Nachtrag gefolgt ist. Auch der heutige Nachtragskatalog ist drucktechnisch einwandfrei ausgestattet. E. St.

Ein herzliches Frohnt Neujahr 1933 entzieht die Ortsgruppe Prag des Allgemeinen Angestellten-Verbandes.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Mutter hat Freude! Jetzt erst genießt sie das Wohnzimmer. Seit sie die warmen Hauschuhe von Bafa bekommen hat, hat sie immerzu eine gute Laune. Es ist auch kein Wunder. Nicht nur, daß diese Bafa-Hauschuhe leicht und weich sind, sie halten auch die Füße warm und verurachen das Gefühl wohliger Geborgenheit. In allen Bafa-Verkaufsstellen erhalten Sie Hauschuhe in allen Ausführungen.

Wunder-Schuhe könnte man Bafas Diplomat-Schuhe für Herren nennen. Nicht nur, daß sie elegant sind, einen idealen Patentverschlus haben, zu jedem Anzug getragen werden können, halten sie auch die Füße ständig warm. Für Männer, die viel draußen zu tun haben, wie Kleriker, Ingenieure, Vertreter etc. sind diese Schuhe wie geschaffen. Sie wurden doch auch für solche Männer erzeugt. Diplomat-Schuhe Bafa sind in allen Verkaufsstellen dieser Firma erhältlich.

Illustration of a matchbox with the text 'VOLKSZÜNDER' and 'Verlangt Volkszündler'.